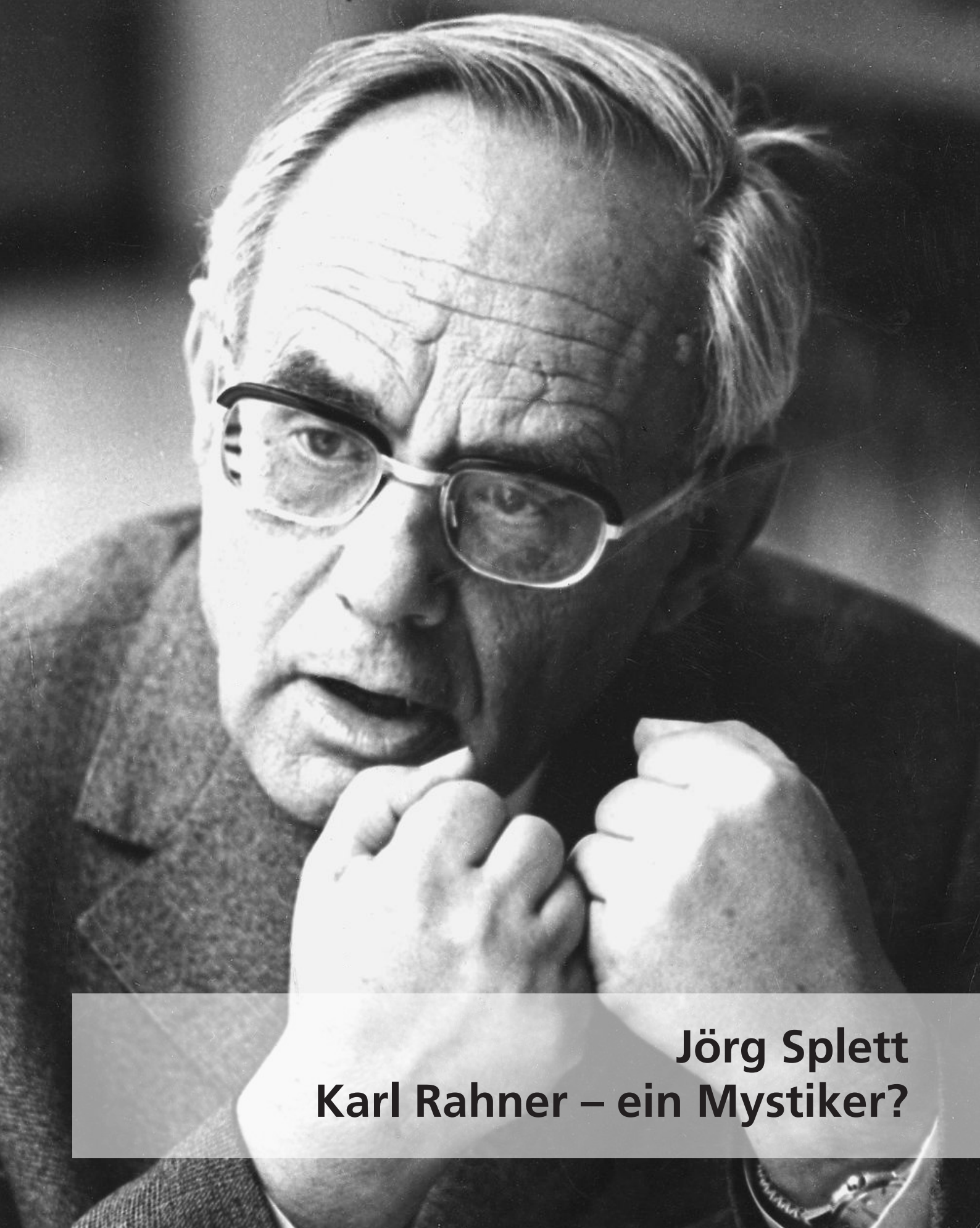


# **Rahner Lecture 2016**

Rahner Lecture 2016



**Jörg Splett**  
**Karl Rahner – ein Mystiker?**



Jörg Splett

**Karl Rahner – ein Mystiker?**

# Rahner Lecture 2016

Veröffentlichung des Karl Rahner-Archivs München

In Verbindung mit der  
Hochschule für Philosophie, München  
im Verlag der  
Universitätsbibliothek Freiburg i.Br.

Herausgegeben von  
Harald Schöndorf SJ und Albert Raffelt

# Karl Rahner – ein Mystiker?

Zur Situation  
des Christen von morgen

von  
Jörg Splett

München – Freiburg i.Br. 2016

Elektronisches Original unter:  
<DOI 10.6094/978-3-928969-64-2>

© Freiburg im Breisgau : Universitätsbibliothek 2016

© Umschlagsfoto: Verlag Herder, Freiburg i.Br.

© Fotos S. 8: Jörg Splett; S. 33 und 40: Albert Raffelt. – Für die Einband-  
abbildungen S. 34-38 die jeweiligen Verlage

**ISSN 1868-839X**

**ISBN 978-3-928969-64-2**

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Harald Schöndorf SJ  |    |
| <i>Einführung</i> .....  | 7  |
|  |    |
| Jörg Splett  |    |
| <i>Karl Rahner – ein Mystiker?</i>   |    |
| <i>Zur Situation des Christen von morgen</i> .....   | 9  |
|  |    |
| Albert Raffelt   |    |
| <i>Ein Lebenswerk erschlossen. Zum Stand der Edition sämtlicher Werke Karl Rahners. Zweiter Nachtrag</i> ..... | 21 |
| <i>Kleine Publikationen. Karl Rahner als theologischer Wegbegleiter.</i>                                       |    |
| <i>Erster Nachtrag</i> .....   | 34 |
| <i>Karl Rahners Lebenswerk auf Französisch – die Ausgabe der Œuvres</i> .....                                  | 40 |





# Einführung

Harald Schöndorf SJ

Die Rahner-Lecture des Jahres 2016 wurde am 22. April von Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. h. c. Jörg Splett gehalten.

Jörg Splett wurde 1936 in Magdeburg geboren, verbrachte seine Gymnasialzeit 1947-1956 auf dem Aloisiuskolleg in Bad Godesberg und studierte schwerpunktmäßig Philosophie in Pullach bei München, Köln und München, wo er bei Max Müller mit einer Arbeit über „Die Trinitätslehre G. W. F. Hegels“ in Philosophie promovierte. Von 1964 bis 1967 war er dann zusammen mit Karl Lehmann Assistent bei Karl Rahner, als dieser den Guardini-Lehrstuhl an der Ludwig-Maximilians-Universität München inne hatte. Als Rahner 1967 an die Universität Münster wechselte, dauerte es mehrere Jahre, bis Eugen Biser die Nachfolge am Guardini-Lehrstuhl übernahm. Während Rahner bei seinem Weggang von München Lehmann als Assistenten nach Münster mitnahm, blieb Splett in München und leitete ein Jahr lang das Institut des Guardini-Lehrstuhls, bis dessen Leitung von Max Müller, dem Inhaber des zuständigen philosophischen Lehrstuhls übernommen wurde. 1971 habilitierte sich Jörg Splett an der Münchner Universität in Philosophie mit einer Arbeit über *Die Rede vom Heiligen* (Freiburg i.Br. : Alber, 1971, <sup>2</sup>1985).

Prof. Splett ist Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main und ist zugleich Lehrbeauftragter Professor an der Hochschule für Philosophie in München. Er ist an beiden Institutionen nach wie vor über seine Emeritierung hinaus als Lehrender tätig. Darüber hinaus wirkt er in vielfältiger Weise als Vortragender und Mitwirkender in Bildungseinrichtungen sowie als Verfasser philosophischer und theologischer Publikationen. 2014 verlieh ihm die theologische Fakultät der Universität Augsburg den Ehrendoktor in katholischer Theologie.

Seine Publikationen sind so zahlreich, dass sie nicht im Einzelnen angeführt werden können<sup>1</sup>. Darum sei nur allgemein darauf hingewiesen, dass in ihrem Zentrum die Frage nach Gott und dem Menschen in ihren vielfältigen philosophischen und theologischen Perspektiven steht. Spletts neuestes Buch trägt den Titel: *Vor Gottes Angesicht. Geistliche Impulse*. München : Verlag Pneuma, 2014.

Ferner ist jetzt eine Sammlung von Aufsätzen von Splett zusammen mit der Laudatio des Bischofs von Regensburg Rudolf Voderholzer anlässlich der theologischen Ehrenpromotion erschienen; *Philosophie für die Theologie*. Sie wird herausgegeben von Peter Hofmann und Justinus C. Pech im Be & Be Verlag, Heiligenkreuz 2016.

---

<sup>1</sup> Vgl. die Bibliographie unter <[www.sankt-georgen.de/lehrende/splett-bibl-V-bis-VI.html](http://www.sankt-georgen.de/lehrende/splett-bibl-V-bis-VI.html)> [Abruf Juni 2016].



# Karl Rahner – ein Mystiker?

## Zur Situation des Christen von morgen

Jörg Splett

Vielen Dank für die Ehre der Einladung und für die liebevolle Begrüßung.<sup>1</sup> Guten Abend meine Damen und Herren, Also: Karl Rahner.

Wir haben jetzt nachzudenken über Wahrheit, Geheimnis und Mystagogie, den berühmten Satz, dass der Christ von morgen Mystiker sein werde. Daher kommt ja auch das „morgen“ im Titel des Vortrags. Der Satz findet sich in dem programmatischen ersten Text von Band sieben der *Schriften zur Theologie* Karl Rahners. Das ist die Basis, bei der man ansetzen muss<sup>2</sup>.

Damals redete man noch von der *Stadt ohne Gott*, der „secular city“<sup>3</sup>. Und die Vorträge, zu denen man unterwegs war, hatten Themen wie „Gibt es überhaupt noch Religion?“ Dazu haben wir stets gesagt: „Doch, das gehört zur transzendentalen Tiefe und Ernsthaftigkeit des Menschen“.

Inzwischen redet man lieber von der Renaissance des Religiösen, allerdings noch nicht einfach im christlichen Sinn, sondern eher im Sinn von Nietzsche. Es gibt einen bekannten Satz von ihm – ich erinnere einfach daran: „Dies ist es, was ich, als Ursachen für den Niedergang des europäischen Theismus, aus vielerlei Gesprächen, fragend, hinhorchend, ausfindig gemacht habe; es scheint mir, daß zwar der religiöse Instinkt mächtig im Wachsen ist, — daß er aber gerade die theistische Befriedigung mit tiefem Mißtrauen ablehnt.“<sup>4</sup>

Es gibt auch den berühmten Satz von Schiller:

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,  
Die du mir nennst!. ‘Und warum keine?’ Aus Religion“<sup>5</sup>.

Ich habe meinen Studenten gesagt, „Ersetzt doch mal ‘Religion’ durch ‘Mensch’ –

---

<sup>1</sup> Die Transkription des Redetextes läßt den Charakter der wörtlichen Rede bestehen und ergänzt nur den Nachweis der Zitate. Wo es sich um solche K. Rahners handelt, werden sie nach der Gesamtausgabe nachgewiesen.

<sup>2</sup> Karl RAHNER: Frömmigkeit früher und heute. In: DERS.: *Schriften zur Theologie*. Bd. 7. Einsiedeln : Benziger, 1966, S. 11-31, hier S. 22. – Jetzt in: K. RAHNER: *Glaube im Alltag. Schriften zur Spiritualität und zum christlichen Lebensvollzug*. Bearbeitet von Albert RAFFELT. Freiburg : Herder, 2006 (RAHNER: *Sämtliche Werke*. 23), S. 31-46, hier S. 39 [Die Seitenzahlen im Text selbst stammen immer aus den zitierten Texten nach der Ausgabe in den *Sämtlichen Werken* = SW].

<sup>3</sup> Harvey COX: *The secular city. Secularization and urbanization in theological perspective*. New York : Macmillan, 1966. – Deutsch: *Stadt ohne Gott?* Stuttgart : Kreuz-Verlag, 1966.

<sup>4</sup> Friedrich NIETZSCHE: *Jenseits von gut und böse*. (1886) 1. Hauptstück, Nr. 53. In: DERS.: *Werke in drei Bänden*. Hrsg. von Karl SCHLECHTA. München : Hanser, <sup>2</sup>1960, S. 563-759, hier S. 615.

<sup>5</sup> Friedrich SCHILLER: Mein Glaube. In: DERS.: *Gedichte*. Hrsg. von Georg KURSCHEIDT. Frankfurt a.M. : Deutscher Klassiker-Verlag, 1992 (Bibliothek deutscher Klassiker. 74), S. 178, vgl. S. 563.

was das für ein Satz wird.... „Wenn du mir sagst, welchen Menschen ich liebe, dann sage ich „keinen“ – Aus Liebe zum Menschen... Manchmal ist auch Schiller nicht das Beste.

Rahner bestimmt nun Frömmigkeit im Blick auf morgen unbefangen so, „daß nämlich der Mensch, je ich, Gott mehr liebe, glaubender, hoffender, liebender zu Gott und den Menschen werde, besser Gott ‘im Geist und in der Wahrheit’ anbede, die Finsternis des Daseins und den Tod williger annehme, seine Freiheit freier auf sich nehme und bestehe“ (SW 23, S. 32).

Dabei unterstreicht er als erstes, daß solche Frömmigkeit christlich und kirchlich sein werde, wie sie in der Kirche schon immer gelebt wurde (vgl. S. 33). In der Tat sind ja Wandel und Erneuerung des Erbes etwas anderes als dessen Verschleuderung oder der Ausschlag des Erbes. Und er schreibt dann: „Wer hier zerstört, ohne gleichzeitig aufzubauen, hat den Geist wahren sittlichen Ernstes und der Selbstkritik im Leben des Christen nicht begriffen“ (S. 34).

Zunächst steht also hier der Gedanke der Dankbarkeit und der Treue im Vordergrund im Blick auf das Christentum als Überlieferung. Zweitens ist an die Notwendigkeit von Institution als solcher für das Subjekt zu denken, und grundsätzlich gibt es für den leibhaftigen Menschen kein ernsthaftes religiöses Leben – sagt er – ohne den Mut zum Geplanten, Geübten, Geformten.

Das klingt ja nicht nach dem, was sich heute viele Leute unter Mystik vorstellen.

Inhaltlich benennt er jetzt drei Perspektiven, die ich Ihnen gleich in umgekehrter Reihenfolge vorlegen möchte.

Drittens, sagt er, es wird eine „Neue Aszese des selbstgesetzten Maßes“ (S. 43) angesichts der uns zugewachsenen Einwirkungsmöglichkeiten auf Welt und Mensch nötig werden, vor allem eine Konsumaskese (S. 44). Frühere Passion oder heroische Aktion nehmen hier die Gestalt der unauffälligen Alltäglichkeit an. Gerade als Sieg im Ja zum Gott der Zukunft über die verzweifelnde Todesangst des sterblichen Menschen (vgl. S. 45).

Der zweite Punkt ist, dass die Frömmigkeit gegenüber der bisherigen bewusster als „Weltfrömmigkeit“ zu charakterisieren sei. Wenn der Christ schon den redlichen Atheisten als jemanden glauben und hoffen darf, den in seinem Weltdienst Gottes Gnade trägt, dann gilt das erst recht doch für ihn selbst, den Christen. Wer sich von der Welt zur „Fröhlichkeit, Tapferkeit, Pflichttreue und Liebe erziehen [läßt, ...], lebt [...] schon ein Stück echter Frömmigkeit, und solche weltlichen Tugenden werden ihm schon eines Tages ihr innerstes Geheimnis offenbaren, das Gott selbst ist“ (S. 41).

Man müsse nicht alles eigens taufen – und kann es auch gar nicht. Weil der Christ kein Individualist ist, der im Grund nur Gott selbst vertreten will. Und darum muß diese Frömmigkeit auch nicht der Weltlichkeit entgegengesetzt werden, sondern bildet als solche schon ein Stück echter Frömmigkeit.

„Ein Stück“ allerdings nur echter Frömmigkeit. Das muß man auch sehen. Die Vor- ausbemerkung zu Erbe und Institution – bitte ich Sie – nicht zu vergessen. Es hat angefangen mit der Kirchlichkeit, mit der Tradition und mit der Dankbarkeit, daß sie einem erhalten worden ist. Es ist alles andere als selbstverständlich, daß nach zweitausend Jahren die Texte noch da sind und nicht inzwischen durch irgendein Wahrheitsministerium verändert worden sind.

Erfahrung des unbegreiflichen Gottes. Davon spricht Rahner vor dem Hintergrund jener Gottesferne, die damals sogar eine Gott-ist-tot-Theologie hervorrief. Und hier steht nun unser Satz. „Nur um deutlich zu machen, was gemeint ist, und im Wissen um die Belastung des Begriffes ‘Mystik’, der recht verstanden kein Gegensatz zum Glauben im heiligen Pneuma ist, sondern dasselbe. könnte man sagen: Der Fromme von morgen wird ein ‘Mystiker’ sein, einer der etwas ‘erfahren’ hat, oder er wird nicht mehr sein...“ (S. 39) – wobei Rahner das Wort „erfahren“ in Anführungszeichen setzt: „erfahren“, er schreibt „etwas erfahren“. Das führte bei weniger achtsamen Lesern zum Abschied vom Gott christlicher Philosophie, zu dem aufgrund hiesiger Welterfahrungen nur der metaphysische Aufstieg führte – oder der Glaube, der vom Hören kommt. Gott sei erfahrbar, ja ohne die Erfahrung dieses Gottes sei menschliches Leben als menschliches gar nicht möglich. Das steht ja noch heute so in katechetischen Büchern. Man stellt also vor allem auf die Herrschafts- und Abhängigkeitsstrukturen einer Offenbarung von oben ab, die in esoterischen Sätzen einer Klerikerklasse verkomme, und plädiert für Freiheit und Spontaneität von einzelnen und Gruppen. Was ich nicht selber erfahre, das kann ich gar nicht brauchen, während Rahner – und das ist jetzt ein erster Punkt – ohne Beschönigung von der Erfahrung des Nichterfahrens ausgeht. „Wenn einer es heute fertigbringt, mit diesem unbegreiflichen, schweigenden Gott zu leben, Mut immer neu findet, ihn anzureden, in seine Finsternis glaubend, vertrauend und gelassen hineinzureden, obwohl scheinbar keine Antwort kommt als das hohle Echo der eigenen Stimme; wenn einer immer wieder den Ausgang seines Daseins freiräumt in die Unbegreiflichkeit Gottes hinein, obwohl er immer wieder zugeschüttet zu werden scheint durch die unmittelbar erfahrbare Wirklichkeit der Welt... ohne die Stütze der öffentlichen Meinung und Sitte... und nicht nur als gelegentliche religiöse Anwendung, dann ist er heute ein Frommer, ein Christ (S. 21).

Immer wieder hat Rahner Gottes und Gnadenerfahrung gerade durch dieses Dunkel bestimmt.

Aus dem dritten Band seiner *Schriften zur Theologie*, an die der siebte Band wieder angeknüpft hat, möchte ich Ihnen eine längere Passage über die Erfahrung der Gnade zitieren.

„Haben wir schon einmal geschwiegen, obwohl wir uns verteidigen wollten, obwohl wir ungerecht behandelt wurden? Haben wir schon einmal verziehen, obwohl wir keinen Lohn dafür erhielten und man das schweigende Verzeihen als selbstverständlich annahm? Haben wir schon einmal gehorcht, nicht weil wir mußten und sonst Unannehmlichkeiten gehabt hätten ... ? Haben wir schon einmal geopfert, ohne Dank, Anerkennung, selbst ohne das Gefühl einer inneren Befriedigung? Waren wir schon einmal restlos einsam? Haben wir uns schon einmal zu etwas entschieden, rein aus dem innersten Spruch unseres Gewissens heraus, dort, wo man es niemand mehr sagen, niemand mehr klarmachen kann, wo man ganz einsam ist und weiß, daß man eine Entscheidung fällt, die niemand einem abnimmt, die man für immer und ewig zu verantworten hat? ... Haben wir einmal eine Pflicht getan, wo man sie scheinbar nur tun kann mit dem verbrennenden Gefühl, sich wirklich selbst zu verleugnen und auszustreichen, wo man sie scheinbar nur tun kann, indem man eine entsetzliche Dummheit tut, die einem niemand dankt? Waren wir einmal gut zu einem Menschen, von dem kein Echo der Dankbarkeit und

des Verständnisses zurückkommt, und wir auch nicht durch das Gefühl belohnt werden, 'selbstlos', anständig usw. gewesen zu sein?'<sup>6</sup>

Wenn ja, meint Pater Rahner, dann haben wir – nicht einfach in solcher Nacht, sondern darin, dass wir darin doch gut sein können – die Erfahrung des Geistes gemacht. Und faktisch, können wir als Gläubige sagen, nicht bloß des Geistes, sondern des Übernatürlichen, des Heiligen Geistes, also des lebendigen Gottes. Er spricht von der Sehnsucht derer, die das einmal haben kosten dürfen und er spricht auch von der gleichsam weißen, farblosen und ungreifbaren Seligkeit; aber vor allem gilt, dass darin nicht nur alles „Greifbare und Angebbare, das Genießbare versinkt, wenn alles nach tödlichem Schweigen tönt, wenn alles den Geschmack des Todes und des Unterganges erhält“ (S. 86).

Man sieht, in welcher harten Weise sich hier Frömmigkeit und Weltlichkeit verbinden. Die Gottlosigkeit der Welt und die Gottlosigkeit des Frommen. Und wie wenig dies einem gewissen religiösen Konsumismus – Wochenende für Wochenende in anderen Religionen unterwegs zu Selbsterfahrungen – entgegenkommt.

Inwiefern jedoch andererseits hat das dann überhaupt noch mit Gott und mit Jesus Christus zu tun? Melden sich nicht der Verdacht, hier komme seinerseits unausgewiesenes Wunschdenken ins Spiel? Dazu nun trage ich zwei Auslassungen in meinen Zitaten nach. Zum Gehorsam heißt es bei Rahner: „... , sondern bloß wegen jenes Geheimnisvollen, Schweigenden, Unfaßbaren, das wir Gott und seinen Willen nennen?“ (S. 85). Und: „Haben wir schon einmal versucht, Gott zu lieben, dort, wo keine Welle einer gefühlvollen Begeisterung einen mehr trägt, wo man sich und seinen Lebensdrang nicht mehr mit Gott verwechseln kann, dort, wo man meint zu sterben an solcher Liebe, wo sie erscheint wie der Tod und die absolute Verneinung, dort, wo man scheinbar ins Leere und gänzlich Unerhörte zu rufen scheint, dort, wo es wie ein entsetzlicher Sprung ins Bodenlose aussieht, dort, wo alles ungreifbar und scheinbar sinnlos zu werden scheint?“ (ebd.)

Haben Sie darauf geachtet, was für Sprachmängel in dem Text waren, vom „Unerhörten“, die Doppelungen von „scheinbar“ und „Schein“ – Man merkt also, wie emotional beteiligt er selber bei der Niederschrift solcher Sätze war. Das ist ja nicht in Ordnung gebracht: „wo alles ungreifbar und scheinbar sinnlos zu werden scheint“. Es geht also nicht nur um Einsamkeit und Verlorenheit des Bewusstseins oder des Freiheitswesens Mensch als solchen, wie den Text ein Außenstehender vielleicht lesen würde. Auf diese genannten Erfahrungen spricht Rahner vielmehr den Glaubenden an, jemand, der sich wissentlich und willentlich auf Gott bezieht, der versucht ihn zu lieben, d.h. sein Gebot zu erfüllen und dem das auch manchmal gelingt. Er ist also nicht erst durch diese Erfahrung zum Frommen geworden, gar in einer Leerlaufhandlung aus frustriertem Wunschdenken, sondern in genau diesem Vollzug.

Und deswegen ist im zweiten Schritt nun vom Christusglauben zu reden.

---

<sup>6</sup> K. RAHNER: Über die Erfahrung der Gnade. In: DERS.: *Schriften zur Theologie*. Bd. 3. Einsiedeln : Benziger, 1956, S. 105-109, hier S. 106f. – Jetzt in: DERS.: *De Gratia Christi. Schriften zur Gnadenlehre*. Bearbeitet von Roman A. SIEBENROCK und Albert RAFFELT unter Mitwirkung von Theodor SCHNEIDER. Freiburg i.Br. : Herder, 2015 (RAHNER: *Sämtliche Werke*. 5/1), S. 84-87, hier S. 85.

Woher und auf welchem Wege der Glaubende zu Jesus Christus und zu Gott gefunden hat, das können wir natürlich nicht untersuchen, weil jeder seine eigene persönliche Geschichte hat. Aber ein Doppeltes ist festzuhalten: Einerseits bedarf es dieser Erfahrungen, damit der Glaubende wirklich ein solcher bleibt, und andererseits sind es gerade solche Erfahrungen – also weniger belohnende, beschwingende, als diese radikale Prüfung, die uns unerbittlich in Frage stellt, wenn man sich ihr aussetzt.

Um das zu bestehen, braucht der Mensch Hilfe. Rahner spricht dann von der Notwendigkeit einer Mystagogie, die uns konkret zu lehren hat, „*diesem* Gott nahe zu sein“<sup>7</sup>.

Mystagogie besagt: Einführung in das Geheimnis. Sie hat zwei Etappen: Zunächst in die Abgründigkeit des unsagbaren Gottes und dann in das göttliche Gnaden- und Nahesein dieses Unfasslichen.

„Wenn du begreifst, ist es nicht Gott“, wie Augustinus sagt<sup>8</sup>. In diesem Sinne gilt, „daß des Menschen Grund der Abgrund ist“ (VII, 23). Solange wir also Grund unter den Füßen haben, ist nicht *der* Grund. Solange uns unsere religiösen Erlebens „etwas geben“, solange ist es nicht Gott, dessen „Unbegreiflichkeit wächst und nicht abnimmt..., je näher er uns in seine ihn selbst mitteilende Liebe kommt“ (ebd.). Je näher er uns kommt, desto unspürbarer wird er. (In einem frühen Liebes-Gedicht Celans stößt man auf die Zeile: „Du bist so nah, als weiltest du nicht hier.“)<sup>9</sup>.

Doch müssen wir über diesen ersten Einführungsschritt hinaus. Wenn wir da stehen blieben, dann ließe sich ja ein Erwerben und Haben durch Verzicht entwerfen. Das gibt es ja auch in der Geschichte der Mystik. Man muß nur möglichst viel wegwerfen, dann kommt automatisch in dieses Vakuum „Gott“. Gott wird dann in einem Anthropomorphismus negativen Vorzeichens dennoch „genommen“, statt durch Umfassen, durch Aussparung erreicht. Demgegenüber ist gerade dieses umfassende Schweigen anzureden. Wider die Anfechtung, nur die eigene Sehnsucht bevölkere das leere Nichts. Es gilt „Gott anzurufen und ihn, den Unsagbaren zu nennen“ (S. 39), zu ihm Du zu sagen, ohne Angst, man könne ihn gerade dadurch verlieren, indem man ihn beim Namen nennt. – Das haben Sie ja heute bei einer ganzen Reihe, jedenfalls von deutschen Theologen: Man darf nicht zu ihm sprechen und nicht zu ihm reden.

„Solche Mystagogie muß natürlich auch wissen, wie Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte und Auferstandene, in sie hineingehört.“ Das erst führt „in die Tiefe des Christlichen im eigentlichen Sinne (ebd.).“

Systematisch-theoretisch will ich das hier nicht erörtern, also treten wir nicht in die Diskussion um Rahners transzendente Christologie ein, sondern im Vorwort zum zwölften Band seiner *Schriften zur Theologie*<sup>10</sup> hat er als Grundlage für sein ge-

---

<sup>7</sup> SW 23, S. 40. Folgende Zitate wieder aus SW 23.

<sup>8</sup> AUGUSTINUS: *Sermones* 52.

<sup>9</sup> Paul CELAN: Der Tauben weißeste [aus: *Mohn und Gedächtnis*. 1952/1953]. In: DERS.: *Die Gedichte. Kommentierte Gesamtausgabe in einem Band*. Hrsg. von Barbara WIEDEMANN. Frankfurt a.M. : Suhrkamp, 2003, S. 47.

<sup>10</sup> K. RAHNER: Vorwort. In: DERS.: *Schriften zur Theologie*. Bd. 12. Zürich 1975, S. 7-13, hier S. 8, jetzt in: DERS.: *Dogmatik nach dem Konzil*. 2. Teilband: *Theologische Anthropologie und Ekkle-*

samtes Theologisieren auf eine ganz spezifische Erfahrung hingewiesen, zu der er sich von „Ignatius von Loyola durch die Exerzitien, die geistlichen Übungen anleiten und führen“ läßt.

Darin geht es, wie heute wieder gewußt, nicht um eine „Reihe frommer Betrachtungen“ – sagt er –, „die man bei gutem Willen immer und überall mit Nutzen anstellen kann, sondern um Lebenswahl in Unterscheidung der Geister aus dem Gegenüber zu Jesus Christus. Wir dürfen dieses Gegenüber zu Jesus und die Anteilnahme an seinem Leben „nicht zu einer gleichsam imaginär-ethischen verdünnen“<sup>11</sup>, schreibt er. In ihm hat unser Gott sich als menschlich bestimmt und so den Menschen als Willensgeschöpf offenbart, zu dem der Sohn in Gott werden kann und es unwiderruflich in der Tat geworden ist. So begegnet diesem Jesus, wer sich von ihm „die letzte Wahrheit seines Lebens sagen läßt“ (S. 114). Diese Wahrheit ist nicht einfach die des Menschen als solchen, sondern jeweils einmalig die deine und die meine. Ihr entspricht darum nicht zuerst „die Beobachtung moralischen Maximen, die in Jesus vielleicht exemplarisch verwirklicht wären ...“, sondern das mitvollziehende Einschwingen in gerade sein Leben und darin in das uns geschenkte innergöttliche Leben“ (S. 119). Diese in der Weise, wie es dem je einzelnen geschenkt wird. Rahner weiß, daß man dies in „eine narzisstische Introvertiertheit“ (S. 120) pervertieren kann. Darum schärft er die grundsätzliche Gehorsams-gestalt der Nachfolge ein. Er kommt ihm also gerade auf die nicht immer leicht und schmerzlos zu findende Einheit von Eigenentscheidung und Unterwerfung an. Grundsätzlich besagt dies erst einmal den Mut, zu vollem und wirklichem Menschsein, zum Dasein im Alltag, und in der Ausgeliefertheit an die eigene und fremde Banalität, die Enge der Verhältnisse unter Verzicht auf die Flucht in heroische Utopien. Dazu gehört hier und in Zukunft das konkrete Ärgernis eines Lebens, das an fast allem vorübergeht, „von dem wir meinen, daß es unser Leben erst eigentlich reich und erfüllt macht“ (S. 122). – Rahner machte (fast) keinen Urlaub. – In einer eigentümlichen Welt-distanziertheit, welche die Tradition klar bekennt, und die auch heute oft Nichtchristen eher an den Christen bemerken als die Christen selber. Dabei ist dieser Abstand das Gegenteil mangelnden Engagements. Ignatius fordert, „daß der Exerzitant den *Mut zu einer bindenden Wahl* aufbringt, die sein Leben konkret trifft“ (S. 125) – und „bindende Wahl“ kursiviert Rahner. „Bindende Wahl“ – deshalb habe ich auch nicht von der transzendentalen Christologie geredet. Ich gehe gleich ins Kategoriale.

Und dafür ist es nötig, zurück auf Ignatius selber zu blicken. Die *Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute*<sup>12</sup> hat ihre Basis in dieser unmittelbaren

---

*siologie*. Bearbeitet von Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2008 (RAHNER: Sämtliche Werke. 22/2), S. 793-797, Zitat S.794.

<sup>11</sup> K. RAHNER: *Betrachtungen zum ignatianischen Exerzitienbuch* (1965). In: *Ignatianischer Geist. Schriften zu den Exerzitien und zur Spiritualität des Ordensgründers*. Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG, Johannes HERZGSELL und Stefan KIECHLE. Freiburg i.Br. : Herder, 2006 (RAHNER: Sämtliche Werke. 13), S. 35-265, hier S. 117.

<sup>12</sup> Zuerst in: Paul IMHOF – Helmut Nils LOOSE – Karl RAHNER: *Ignatius von Loyola*. Freiburg i.Br. : Herder, 1978, S. 9-38, jetzt in: K. RAHNER: *Erneuerung des Ordenslebens. Zeugnis für Kirche und Welt*. Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG. Freiburg i.Br. : Herder, 2008 (RAHNER: Sämtliche Werke. 25), S. 299-329.



Gotteserfahrung. Ich lese aus diesem „Brief“ Rahners, den er auch einmal sein „Testament“ genannt hat: „Ich habe Gott erfahren“, lässt er Ignatius sagen, „den namenlosen und unergründlichen, schweigenden und doch nahen, in der Dreifaltigkeit seiner Zuwendung zu mir. ... Gott selbst habe ich erfahren, nicht menschliche Worte über ihn. ... [;] wenn ihr euren von einem untergründigen Atheismus getetzten Skeptizismus über eine solche Behauptung bis zum äußersten, und zwar nicht nur in gescheit redender Theorie, sondern auch in der Bitterkeit des Lebens kommen lasst, dann könnt ihr dieselbe Erfahrung machen. Dann tritt nämlich ein Ereignis ein, in dem ...der Tod als radikale, sich nur noch durch sich selbst ausweisende Hoffnung oder als die absolute Verzweiflung erfahren wird und in diesem Augenblick Gott sich selber anbietet“ (S. 300f.).

An dieser Erfahrung sind zwei Dinge wichtig: Erstens ist dieser unbegreifliche Gott der Schöpfer der Welt. Und das sagt nochmals Zweierlei: Einerseits die Nichtigkeit alles Geschöpflichen, darum die Todesgestalt dieser Erfahrung; auf der anderen Seite das geschenkte Doch-Sein von allem, und so ist Gotteserfahrung die Erfahrung der Neigung Gottes zur Welt. „Die nichtige Kreatur wird unendlich wichtig, unsagbar groß und schön, weil beschenkt durch Gott selbst mit ihm selbst“ (S. 16). In der Neuzeit haben indes die Christen – die Katholiken wie die Evangelischen – die Schöpfung vergessen. Die evangelische Christenheit, weil die Natur des Menschen bis in die Fundamente hinein zerstört sei; doch auch für die Katholiken verblasste das „wunderbar geschaffen“ gegenüber dem „wunderbarer erneuert“<sup>13</sup>. Erst *Die Grünen* haben wieder (zwar nicht den Schöpfer, doch) die Schöpfung eingeführt.

Zweitens zeigt dieses Schaffen die Neigung Gottes zu dem, was nicht Gott ist, und zwar als trinitarisch. Das hat bei Rahner – muss man zugeben – nicht den Stellenwert, den es etwa bei Ignatius hat (was wohl auch seinen Akzent auf Gottes Nacht und Ferne mitbestimmt), muss aber eben darum eigens angesprochen werden. Zentral ist (bei Ignatius) die Vision von La Storta. Nach dem Diktat des Ignatius selbst<sup>14</sup>: „Als er eines Tages einige Meilen vor der Ankunft in Rom in einer Kirche weilte und dort betete, hat er eine solche Umwandlung in seiner Seele verspürt und so deutlich eine Schau gehabt, wie Gott der Vater ihn Christus seinem Sohne zugesellte, daß er daran überhaupt nicht mehr zu zweifeln wagen konnte. Gott der Vater habe ihn seinem Sohne zugesellt.“ Daher kommt bekanntlich der Name der *Gesellschaft Jesu*. Aber die Botschaft reicht darüber hinaus. Schöpfung als solche ist letztlich nur trinitarisch zu denken. Das Angenommen-sein der Geschöpfe besteht in ihrer Hineinnahme in die Liebe der drei göttlichen Personen. Nur so können sie leben jenseits der heilloser Alternative zwischen gottloser Einsamkeit und Weltverlorenheit des Irdischen oder seinem Verschwinden im finsternen Geheimnisabgrund eines Vampir-Göttlichen. Dagegen hat er sich Rahner immer wieder ausgesprochen.

Man fragt sich vielleicht, ob nun eine solche trinitarische Mystik dem Christen der Zukunft zugesagt wird – um nicht zu sagen: zugemutet. Auf dem Weg zur Antwort

---

<sup>13</sup> Ordo missae. Vermischung des Weines mit Wasser, vgl.: *Das vollständige Römische Meßbuch*. Im Anschluß an des Meßbuch von Anselm SCHOTT. Freiburg i.Br. 1956, S. 455.

<sup>14</sup> IGNATIUS VON LOYOLA: *Bericht des Pilgers*. Hrsg. von Michael SIEVERNICH, Wiesbaden : Marix, 2006, S. 118.

noch einmal zur Ignatius-Rede: „Auf jeden Fall aber dürft ihr heute nicht der Versuchung unterliegen, die schweigende und weiselose Unbegreiflichkeit, die wir Gott nennen, könne oder dürfe, um sie selbst zu sein, sich nicht selbst in freier Liebe euch zuwenden, euch zuvorkommen, euch von eurer innersten Mitte, in der er da ist, selber zu ermächtigen, diesem Namenlosen Du zu sagen“ (SW 25, S. 308).

Erst in dieser Neigung zu uns zeigt sich das wahre Wunder der Unsagbarkeit Gottes, die sonst, als eine leere Formalität, unserer Metaphysik untertan bliebe. Und davon zu reden bedeutet, von Jesus zu reden.

Nochmals aus dem Brief: „Mein Verlangen nach dem Heiligen Land war die Sehnsucht nach Jesus, dem konkreten, der keine abstrakte Idee ist. – Es gibt kein Christentum, das an Jesus vorbei den unbegreiflichen Gott finden könnte. [So sieht das leider bei den deutschen Mystikern aus. Die Spanier sind da besser.] Gott hat gewollt, daß viele, unsagbar viele ihn finden, da sie Jesus nur *suchen* und, wenn sie in den Tod stürzen, eben doch mit Jesus in seiner Gottverlassenheit sterben, auch wenn sie dieses ihr Geschick nicht nach diesem gebenedeiten Namen nennen können, da Gott diese Finsternis der Endlichkeit und Schuld nur in seine Welt eingelassen hat, weil er sie in Jesus zu seiner eigenen machte“ (S. 309).

Jesus nun ist es, der in den Exerzitien zum Dienst ruft. Wenn nämlich „Gott erfahren“ bedeutet, seine Neigung zur Welt zu erfahren, und wenn konkret „dieses andere, dem sich Gott zuneigt, der nächste Mensch und kein Ding ist“ (S. 307), dann führt Gotteserfahrung in die Welt. „Die Liebe zu Gott, die die Welt untergehen zu lassen scheint, ist Liebe der Welt, die die Welt mit Gott liebt und so erst ewig aufgehen läßt.“ (S. 307). So wird die eigene Qualität dieser Mystik und die die wahre Bedeutung ihrer Weltlichkeit deutlich. Sie ist praktisch. Glaube ist Befreiung zum Handeln. Ich zitiere Peter Knauer<sup>15</sup>: „Ignatianische Mystik läßt sich als Gott, unseren Herrn, in Allem suchen charakterisieren, und dies besagt wieder ein Doppeltes: [dass da nicht eigentlich Gott gesucht wird, sondern sein Wille]: Einmal fallen Gott suchen und Gott finden zusammen, so schreibt das ja Ignatius (1. 6. 1551) zum Gebet der Jesuiten-Studenten, sie könnten sich „darin üben, die Gegenwart unseres Herrn in allen Dingen zu suchen, wie im Umgang mit jemand, im Gehen, Sehen, Schmecken, Hören, Verstehen und in allem, was wir tun, denn es ist wahr, daß seine göttlich Majestät durch Gegenwart, Macht und Wesen in allen Dingen ist. Und diese Weise zu meditieren, indem man Gott, unseren Herrn, in allen Dingen findet, ist leichter, als wenn wir uns zu den abstrakteren göttlichen Dingen erheben und aus ihnen mühsam gegenwärtig machen.“<sup>16</sup>

So findet man Gott in den Dingen, und das heißt, man findet seinen Willen in den Dingen. Wer sucht, hat eben, oder besser: ist bereits gefunden. Und beides geschieht im Geist. Wie bei der Vater-unser-Bitte „Dein Wille geschehe“: Gottes eigentlicher Wille ist, dass wir uns von ihm geliebt wissen. Das geschieht als Hineinnahme in seine innergöttliche Liebe. „Und gerade darin, daß ein Mensch nach dem Geschehen dieses Willens auch ‘auf Erden’ verlangt, darin geschieht das, was Gott will, daß der Mensch von der Liebe Gottes her lebt“ (S. 350).

Damit ist das zweite genannt: Was gesucht und gefunden wird, ist nicht einfach

---

<sup>15</sup> IGNATIUS VON LOYOLA: *Briefe und Unterweisungen*. Hrsg. von Peter KNAUER. Würzburg : Echter 1993, S. 125.

Gott, sondern er in seiner Neigung, seinem Willen. Und das ist, was die Leute meist nicht denken, wenn sie von Mystik reden. Josef Stierli präzisiert, es gehe um „ein Suchen und Finden und Tun des göttlichen Willens in allen Stunden und Taten. Vorbehaltlose Bereitschaft zum Dienst vor Gott.“<sup>16</sup> Und diese Dienstwilligkeit in der Einheit von Suchen und Finden ist auch die eigene Art der ignatianischen Dreifaltigkeitsmystik. Die Kontemplation der trinitarischen Mystik wird zur Aktion des Gottsuchens in allen Dingen, und die Exerzitien münden in die Betrachtung der Liebe. Und so soll dann der Übende erwägen, wie Gott sich in allen geschaffenen Dingen auf dem Angesicht der Erde für mich müht und arbeitet. Er soll „schauen, wie alle Güter und Gaben von oben herabsteigen ..., so wie von der Sonne die Strahlen herabsteigen, vom Quell die Wasser usw.“ (Nr. 237).

Das klingt natürlich neuplatonisch und hat doch nichts von einem neuplatonischen Intellektualismus, wie er sich auch in der christlichen Mystik bis zur Theorie der großen Meister zeigt. Darum heißt für Ignatius „Gott suchen in allen Dingen“ durch demütiges Gebet und eigenes Bemühen in allen fälligen Entscheidungen des menschlichen Lebens nach dem göttlichen Willen fragen. Und nicht nach dem göttlichen Willen für die Welt, sondern danach, was er jeweils von mir will. Das ist ja der entscheidende Punkt. Umwerfend, wie Ignatius an Franz Borja schreibt, dass er sich in schwerer Schuld gebunden fühle, dagegen zu kämpfen, daß er den Kardinalshut bekomme, was aber nicht heiße, daß Gott nicht wolle, daß er ihn erhalte; von ihm jedenfalls wolle er seinen Widerstand.<sup>17</sup>

Hier wäre der Ort, von der Kirchlichkeit des Ignatius und der Christen zu handeln, von der ich ja gesprochen habe. Darum hat Rahner seinen Beitrag über die künftige Frömmigkeit begonnen mit der Erinnerung an das zu wahrende Erbe. Und hier muss dieser Hinweis reichen. Aufnehmen möchte ich aber den praktischen Aspekt: Praxis ist die Vorbedingung von Erfahrung. Die zitierten Erfahrungen gab es im Dienst des Alltags beim Verzeihen, beim Opfern, beim Gehorchen, beim Seine Pflicht tun, im Gutsein zu Menschen.

Dem entsprechend liest man bei Emmanuel Levinas, der Satz, in dem Gott zum ersten Mal ins Wort kommt, heiße nicht „Ich glaube an Gott“; sondern – in Antwort auf seinen Anruf:

„Me voici – Hier, sieh mich“<sup>18</sup>.

Nochmals Pater Rahner:

„Wenn wir von Liebe hören, ist es gut, nicht zu ausschließlich an die holde Verzauberung der Liebe zwischen den Geschlechtern zu denken, sondern ... an die Liebe, die alltäglich und manchmal bitter ist, die das Zeichen des Kreuzes an sich

---

<sup>16</sup> Josef STIERLI: Das Ignatianische Gebet „Gott suchen in allen Dingen“. In: Friedrich WULF (Hrsg.): *Ignatius von Loyola – Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis 1556-1956*. Würzburg : Echter, 1956, S. 153-182, Zitat: S. 172f.

<sup>17</sup> *Briefe und Unterweisungen*, a.a.O., S. 414 (5. Juni 1552)

<sup>18</sup> Emmanuel LEVINAS: *Autrement qu'être ou au-delà de l'essence*. La Haye: Nijhoff, 1974 (Phaenomenologica. 54). Deutsch: *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Freiburg i.Br. : Alber, 1992, S. 327. Vgl. DERS.: *De Dieu qui vient à l'idée*. Paris : Vrin, 1982, S. 114: „Il ne me comble pas de biens, mais m'astreint à la bonté, meilleure que les biens à recevoir.“; Deutsch: Gott und die Philosophie, in: Bernhard CASPER (Hrsg.): *Gott nennen*. Freiburg – München : Alber, 1981, 81-123, 107: „Gott überhäuft mich nicht mit Gütern; aber er drängt mich zur Güte, die besser ist als alle Güter, die wir erhalten können“.

trägt und zu der auch die eheliche Liebe gelangt, wenn sie reif und getreu werden will“<sup>19</sup>.

Deshalb sagen wir im Deutschen zu jemandem, den wir lieben, „ich mag dich leiden“. Hat Levinas mit Christen-kritischer Note von seiner „Religion als einer für Erwachsene“ geschrieben,<sup>20</sup> so meine ich, könnte man auch Rahners Konzept mit diesem Namen bezeichnen; es ist eine Religion für Erwachsene, um den Alltag ist es ihnen zu tun. Und von diesem Alltag sagt er, er müsse „unversüßt und unidealiert bestanden werden.“<sup>21</sup>. Darauf kommt es an: „der Raum des Glaubens, die Schule der Nüchternheit, die Einübung der Geduld, die heilsame Entlarvung der großen Worte und der unechten Ideale, die stille Gelegenheit, wahrhaft zu lieben und getreu zu sein, die Bewährung der Sachlichkeit, die der Same der letzten Weisheit ist“ (ebd.). Eben in dieser Bewährung wird die Erfahrung Gottes gemacht. Nochmals mit Levinas: Die moralische Beziehung vereint also zugleich das Selbstbewußtsein und das Bewußtsein von Gott. Die Ethik ist nicht die Folge der Gotteschau, sie ist diese Schau selbst. Die Ethik ist eine Optik. Gott kennen heißt, wissen, was zu tun ist.

Und so kann Rahner sprechen vom ewigen Wunder des Alltags, und er nennt die kleinen Dinge „Wassertropfen ..., in denen sich der ganze Himmel spiegelt“ (SW 23, S. 476). „Wenn wir losgelassen haben und uns nicht mehr selbst gehören, wenn wir uns selbst verleugnet haben, und nicht mehr über uns verfügen, wenn alles und wir selbst in eine unendliche Ferne von uns weggerückt ist. Dann fangen wir an in der Welt Gottes selbst, des Gottes der Gnade und des ewigen Lebens zu leben“ (S. 486).

Diese Gott des Lebens aber, das ist für Rahner selbstverständlich, ist Jesu Christi Gott und Vater. Wer die Hungrigen, Eingesperrten, Heimatlosen und Sterbenden liebt in der Tat, der hat es eben mit Gott zu tun. Denn das ist das Kriterium der eigentlichen Liebe, die uns zu Jesus Christus führt.

Von dorthier kommt er zur Sprache des Gebets, zum Thema Gebet. Das behandle ich hier kurz, weil es ja morgen in der Lektüre darum geht.<sup>21</sup> Was man aber deutlich machen muss ist eben der Schritt, um den es jetzt geht: Es geht um dem Weg zu Jesus Christus, bei aller Betonung der Praxis, der Welt, der Alltäglichkeit usw.: Statt beim Transzendentalen zu bleiben, haben wir ins Kategoriale zu gehen. Auch und gerade beim Gebet. Die moderne Religiosität ist ja geneigt, das Gebet in Meditation zu übersteigen und aufheben zu lassen. Auch die Diskussion um Wort und Schweigen gehört dahin. Ignatianisch geht nicht das Gebet in die Meditation auf, sondern die Meditation in das Gebet.

---

<sup>19</sup> K. RAHNER: *Ich glaube an Jesus Christus* (1968). In: DERS.: *Dogmatik nach dem Konzil*. 1. Teilband: *Grundlegung der Theologie, Gotteslehre und Christologie*. Teil B. Bearbeitet von Peter WALTER und Michael HAUBER. Freiburg i.Br. : Herder, 2013 (RAHNER: Sämtliche Werke. 22/1b), S. 708f.

<sup>20</sup> Emmanuel LEVINAS: *Une religion d'adultes*. In: DERS.: *Difficile liberté. Essais sur le judaïsme*. Paris : A. Michel, <sup>3</sup>1984 (Le livre de poche. 4019), S. 24-42. – Deutsch: *Eine Religion für Erwachsene*. In: E. LEVINAS: *Schwierige Freiheit*. Frankfurt : Jüdischer Verlag, 1992, S. 11-37.

<sup>21</sup> Der Lektüretext war: *Fragen des modernen Menschen vor dem Gebet*. In: K. RAHNER: *Wagnis des Christen. Geistliche Texte*. Freiburg i. Br. : Herder, 1974, S. 69-84, Jetzt in: SW 23, S. 191-201.

K. Rahner: „Wenn jemand ... ausdrücklich und fest behaupten würde, das explizite und formale persönliche Gebet zu Gott sei ein mythologischer und veralteter Brauch, über den der moderne Mensch, sofern er ehrlich ist, längst hinausgewachsen sei, ist er ein Häretiker“<sup>22</sup>. Es ist nicht wahr, daß Meditation besser ist als Gebet. Deshalb ist das Gebet für Rahner eine Grunderfahrung des Menschen, nur vergleichbar mit der Liebe.

Rahner wurde in einem Rundfunkgespräch einmal gefragt, ob er bete. Seine Antwort: „Ich möchte vorsichtig sagen: Ich hoffe, daß ich bete. Sehen Sie, wenn ich in meinem Leben immer wieder in großen und in kleinen Stunden eigentlich merke, wie ich an das unsagbare, heilige, liebende Geheimnis grenze, das wir Gott nennen, und wenn ich mich dem stelle, ... auf dieses Geheimnis mich vertrauend, hoffend und liebend einlasse, wenn ich dieses Geheimnis annehme, dann bete ich – und ich hoffe, daß ich das tue“.<sup>23</sup>

So beginnt dann auch eine Gebete-Sammlung von ihm mit dem Text: „Inmitten der nahen Unbegreiflichkeit Gottes zu wohnen, von Gott selbst so geliebt zu werden, daß die erste und letzte Gabe die Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit selber ist, das ist erschreckend und selig zumal. Aber wir haben keine Wahl. Gott ist mit uns.“<sup>24</sup>

Haben wir also – wie gesagt – im Alltag zu leben, so macht es gleichwohl dessen Nüchternheit und Ungesüßtheit aus, daß in der Regel hier nicht die tiefen Entscheidungen fallen. Im Alltag sollen wir Menschen sein, die – biblisch gesprochen – in der Nacht als Knechte auf die Stunde des Kommens des Herrn wachend warten. Und dies durch die gelebten Alltagstugenden. Die Weltlichkeit solchen Lebens versteht man nur recht, wenn man die Fraglosigkeit mithört, mit der er dann beifügt: „Zu diesem Alltag gehört dann gewiß auch ein ‘alltägliches’ ausdrücklich religiöses Leben“<sup>25</sup>

Ein letztes Erfahrungsexempel Rahners: Es „ereignen sich eben doch vermutlich in jedem Menschenleben Augenblicke, in denen die nüchterne Alltagsliebe, die kaum von vernünftigem Egoismus unterschieden werden kann, plötzlich vor die Alternative gestellt wird zu lieben ohne Lohn, zu vertrauen ohne Rückversicherung, zu wagen, wo einem scheinbar nur ein sinnloses Abenteuer zugemutet wird, das sich nie rentieren kann.“<sup>26</sup>

In der Demut eines gewöhnlichen Alltags kann jener letzte Verzicht und jene letzte Übergabe an Gott geschehen, die uns an der letzten Tat Jesu am Kreuz teilnehmen läßt. Brüderlichkeit, die von der Liebe zu Gott getragen ist und in dieser sich

---

<sup>22</sup> K. RAHNER: Thesen zum Thema „Glaube und Gebet“ (1969), jetzt in SW 25, S. 382-389, hier S. 384.

<sup>23</sup> K. RAHNER: Das Los eines Theologen / Karl-Heinz WEGER (Interviewer) (1979), jetzt in: K. RAHNER: *Im Gespräch über Kirche und Gesellschaft. Interviews und Stellungnahmen*. Bearbeitet von Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2007 (RAHNER: *Sämtliche Werke*. 31), S. 207-212, hier S. 209.

<sup>24</sup> K. RAHNER: Beginn. In: DERS.: *Gebete des Lebens*. Freiburg i.Br. : Herder, 1984 u.ö., S. 12, der Originaltext ist DERS.: *Was sollen wir jetzt tun?* (1974), jetzt in SW 23, S. 452-467, hier S. 467.

<sup>25</sup> K. RAHNER: Alltagstugenden (1970), jetzt in SW 23, 126-137, hier S. 134.

<sup>26</sup> K. RAHNER: *Wer ist dein Bruder?* (1984), jetzt in: DERS.: *Geistliche Schriften : Späte Beiträge zur Praxis des Glaubens*. Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. Freiburg i.Br. : Herder, 2009 (*Sämtliche Werke*. 29), S. 12-37, hier S. 36.

erfüllt. Soweit kann es dann gehen. Und er hat immer wieder in den letzten Jahren gesagt: Es gibt zu wenig Menschen, die daran denken, daß im letzten Verstand nicht Gott für sie, sondern sie für Gott da sind. „Ich möchte ein Theologe sein, der sagt, daß Gott das Wichtigste ist, daß wir dazu da sind, ... ihn zu lieben, ihn anzubeten, für ihn da zu sein“<sup>27</sup>. Das hat er auch (er nannte das selber eine Kapuzinerpredigt) in einer Radiosendung über die Hoffnung auf die Zukunft behandelt, in einem Plädoyer für die „unverbrauchbare Transzendenz Gottes“.<sup>28</sup> Nicht Gott für uns, sondern wir für Gott.

Somit stellt sich die Frage, ob wir überhaupt noch nach der Zukunft fragen sollten... Was uns zukommt, je und je auf uns zukommt, ist das uns gewährte, aufgetragene Heute.

Vielleicht darf ich Ihnen zum Schluss einfach eine kleine Rahner-Schrift von 1965 empfehlen, eine Meditation mit dem Titel *Im Heute glauben*.<sup>29</sup> Die Abschnittsüberschriften lauten: *Das Heute des Glaubens, Brüderlichkeit des Glaubens, Bedrohtheit des Glaubens, Radikale Einfachheit des Glaubens* und *Göttliche Eröffnung des Glaubens*. und das Schlusswort aus diesem Text hat Albert Raffelt an den Schluss einer Gebete-Sammlung Pater Rahners gestellt.<sup>30</sup> Ich möchte ihm folgen und schließe auch mit diesen Schlußworten Rahners: „Meine Brüder [und Schwestern, füge ich ein], schließen wir leise, damit wir nicht Gottes stilles und doch so mächtiges Gnadenwort in uns durch das anmaßend laute und schwache Menschenwort übertönen. Sagen wir: ‘Herr, hilf meinem Unglauben!’, gib mir die Gnade des Glaubens an Jesus Christus, unseren Herrn, sein Evangelium und seine rettende Gnade.“

Ich danke Ihnen.

---

<sup>27</sup> K. RAHNER: Christentum an der Schwelle zum dritten Jahrtausend / Hans SCHÖPFER (1981), jetzt in: SW 31, S. 260-280, hier S. 262.

<sup>28</sup> K. RAHNER: Gespräch über Glauben und Leben / Karl-Heinz WEGER – Hildegard LÜNING (Interviewer) (1979), SW 31, S. 213-231, hier S. 224.

<sup>29</sup> Jetzt K. RAHNER: *Christliches Leben. Aufsätze – Betrachtungen – Predigten* / Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. Freiburg i.Br. : Herder, 2006 (RAHNER: Sämtliche Werke. 14), S. 3-25.

<sup>30</sup> K. RAHNER: Beschluß. In: DERS.: *Gebete des Lebens*, a.a.O., S. 203.

# Ein Lebenswerk erschlossen. Zum Stand der Edition sämtlicher Werke Karl Rahners<sup>1</sup> Zweiter Nachtrag

*Albert Raffelt*

Die Übersicht über Bedeutung, Planung, Struktur und über die bislang erschienenen Bände der Karl Rahner-Gesamtausgabe in der ersten Folge der *Rahner Lecture* 2009<sup>2</sup> war in der Publikation für 2010 ergänzt worden<sup>3</sup>. Da die Ausgabe inzwischen wesentlich weiter fortgeschritten ist, soll die Übersicht in diesem Heft aktualisiert und ergänzt werden.

## 1. Bisher erschienene Bände in der Reihenfolge des Erscheinens

- SW 19: *Selbstvollzug der Kirche : Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie* / Bearbeitet von Karl H. NEUFELD SJ. 1995
- SW 2: *Geist in Welt : Philosophische Schriften* / Bearbeitet von Albert RAFFELT. 1996
- SW 4: *Hörer des Wortes : Schriften zur Religionsphilosophie und zur Grundlegung der Theologie* / Bearbeitet von Albert RAFFELT. 1997
- SW 8: *Der Mensch in der Schöpfung* / Bearbeitet von Karl H. NEUFELD SJ. 1998
- SW 3: *Spiritualität und Theologie der Kirchenväter* / Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG SJ, Eduard FARRUGIA und Karl H. NEUFELD SJ. 1999
- SW 26: *Grundkurs des Glaubens : Studien zum Begriff des Christentum* / Bearbeitet von Nikolaus SCHWERDTFEGER und Albert RAFFELT. 1999
- SW 15: *Verantwortung der Theologie : Im Dialog mit Naturwissenschaften und Gesellschaftstheorie* / Bearbeitet von Hans Dieter MUTSCHLER. 2002
- SW 27: *Einheit in Vielfalt : Schriften zur ökumenischen Theologie* / Bearbeitet von Karl Kardinal LEHMANN und Albert RAFFELT. 2002
- SW 17: *Enzyklopädische Theologie : Lexikonbeiträge 1956-1973* / Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. 2 Bde. 2002
- SW 10: *Kirche in den Herausforderungen der Zeit : Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz* / Bearbeitet von Josef HEISLBETZ und Albert RAFFELT. 2003

---

<sup>1</sup> Karl RAHNER: *Sämtliche Werke*. Freiburg : Herder, 1995- , im folgenden als SW zitiert.

<sup>2</sup> S. 33-52.

<sup>3</sup> S. 23-36.

- SW 18: *Leiblichkeit der Gnade : Schriften zur Sakramentenlehre /* Bearbeitet von Wendelin KNOCH und Tobias TRAPPE. 2003
- SW 9: *Maria, Mutter des Herrn : Mariologische Studien /* Bearbeitet von Regina Pacis MAYER. 2004
- SW 12: *Menschsein und Menschwerdung Gottes : Studien zur Grundlegung der Dogmatik, zur Christologie, theologischen Anthropologie und Eschatologie /* Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. 2005
- SW 11: *Mensch und Sünde : Schriften zu Geschichte und Theologie der Buße /* Bearbeitet von Dorothea SATTLER. 2005
- SW 16: *Kirchliche Erneuerung : Studien zur Pastoraltheologie und zur Struktur der Kirche /* Bearbeitet von Albert RAFFELT. 2005
- SW 13: *Ignatianischer Geist : Schriften zu den Exerzitien und zur Spiritualität des Ordensgründers /* Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG SJ, Johannes HERZGSELL SJ und Stefan KIECHLE SJ. 2006
- SW 14: *Christliches Leben : Aufsätze – Betrachtungen – Predigten /* Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. 2006
- SW 23: *Glaube im Alltag : Schriften zur Spiritualität und zum christlichen Lebensvollzug /* Bearbeitet von Albert RAFFELT. 2006
- SW 29: *Geistliche Schriften : Späte Beiträge zur Praxis des Glaubens /* Bearbeitet von Herbert VORGRIMLER. 2007
- SW 6/1: *De paenitentia : Dogmatische Vorlesungen zum Bußsakrament /* Bearbeitet von Dorothea SATTLER. 1. Teilband. 2007
- SW 31: *Im Gespräch über Kirche und Gesellschaft : Interviews und Stellungnahmen /* Bearbeitet von Albert RAFFELT. 2007
- SW 25: *Erneuerung des Ordenslebens : Zeugnis für Kirche und Welt /* Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG SJ. 2008
- SW 22/2: *Dogmatik nach dem Konzil. Teilband 2: Theologische Anthropologie und Eschatologie /* Bearbeitet von Albert RAFFELT. 2008
- SW 30: *Anstöße systematischer Theologie : Beiträge zur Fundamentaltheologie und Dogmatik /* Bearbeitet von Karsten KREUTZER und Albert RAFFELT. 2009
- SW 6/2: *De paenitentia : Dogmatische Vorlesungen zum Bußsakrament /* Bearbeitet von Dorothea SATTLER. 2. Teilband. 2009
- SW 20: *Priesterliche Existenz : Beiträge zum Amt in der Kirche /* Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG SJ und Albert RAFFELT. 2010
- SW 28: *Christentum in Gesellschaft : Schriften zu Kirchenfragen, zur Jugend und zur christlichen Weltgestaltung /* Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG und Walter SCHMOLLY. 2010
- SW 24: *Das Konzil in der Ortskirche : Schriften zu Struktur und gesellschaftlichem Auftrag der Kirche /* Bearbeitet von Albert RAFFELT und Ulrich RUH. 2 Teilbände. 2011
- SW 7: *Der betende Christ : Geistliche Schriften und Studien zur Praxis des Glaubens /* Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG. 2013
- SW 22/1: *Dogmatik nach dem Konzil. Teilband 1: Grundlagen der Theologie, Gotteslehre und Christologie /* Bearbeitet von Michael HAUBER und Peter WALTER. In zwei Teilbänden A und B. 2013



- SW 21: *Das Zweite Vatikanum : Beiträge zum Konzil und seiner Interpretation* / Bearbeitet von Günther WASSILOWSKY. 2 Teilbände. 2013
- SW 1: *Frühe spirituelle Texte und Studien : Grundlagen im **Orden*** / Bearbeitet von Karl Kardinal LEHMANN und Albert RAFFELT. 2014
- SW 5/1: *De Gratia Christi : Studien zur Gnadenlehre* / Bearbeitet von Roman A. SIEBENROCK und Albert RAFFELT unter Mitwirkung von Theodor SCHNEIDER. Teilband 1, 2015

## 2. Bisher erschienene Bände in der Reihenfolge der Ausgaben­zählung

- SW 1: *Frühe spirituelle Texte und Studien : Grundlagen im Orden.* 2014
- SW 2: *Geist in Welt : Philosophische Schriften.* 1996
- SW 3: *Spiritualität und Theologie der Kirchenväter.* 1999
- SW 4: *Hörer des Wortes : Schriften zur Religionsphilosophie und zur Grundlegung der Theologie.* 1997
- SW 5/1: *De Gratia Christi : Schriften zur Gnadenlehre.* 1. Teilband. 2015. – Der zweite Teilband ist für 2017 vorgesehen.
- SW 6/1: *De paenitentia : Dogmatische Vorlesungen zum Bußsakrament.* 1. Teilband. 2007
- SW 6/2: *De paenitentia : Dogmatische Vorlesungen zum 2. Teilband.* 2009
- SW 7: *Der betende Christ : Geistliche Schriften und Studien zur Praxis des Glaubens.* 2013
- SW 8: *Der Mensch in der Schöpfung.* 1998
- SW 9: *Maria, Mutter des Herrn : Mariologische Studien.* 2004
- SW 10: *Kirche in den Herausforderungen der Zeit : Studien zur Ekklesiologie und zur kirchlichen Existenz.* 2003
- SW 11: *Mensch und Sünde : Schriften zu Geschichte und Theologie der Buße.* 2005
- SW 12: *Menschsein und Menschwerdung Gottes : Studien zur Grundlegung der Dogmatik, zur Christologie, theologischen Anthropologie und Eschatologie.* 2005
- SW 13: *Ignatianischer Geist : Schriften zu den Exerzitien und zur Spiritualität des Ordensgründers.* 2006
- SW 14: *Christliches Leben : Aufsätze – Betrachtungen – Predigten.* 2006
- SW 15: *Verantwortung der Theologie : Im Dialog mit Naturwissenschaften und Gesellschaftstheorie.* 2002
- SW 16: *Kirchliche Erneuerung : Studien zur Pastoraltheologie und zur Struktur der Kirche.* 2005
- SW 17: *Enzyklopädische Theologie : Lexikonbeiträge 1956-1973.* 2 Bde. 2002
- SW 18: *Leiblichkeit der Gnade : Schriften zur Sakramentenlehre.* 2003
- SW 19: *Selbstvollzug der Kirche : Ekklesiologische Grundlegung praktischer Theologie.* 1995
- SW 20: *Priesterliche Existenz : Beiträge zum Amt in der Kirche.* 2010
- SW 21: *Das Zweite Vatikanum : Beiträge zum Konzil und seiner Interpretation.* Teilband 1 und 2. 2013
- SW 22/1: *Dogmatik nach dem Konzil : Zur Grundlegung der Theologie, Gotteslehre und Christologie.* Teilband 1 von SW 22 in zwei Teilen A und B. 2013

- SW 22/2: *Dogmatik nach dem Konzil. Teilband 2: Theologische Anthropologie und Eschatologie.* 2008
- SW 23: *Glaube im Alltag : Schriften zur Spiritualität und zum christlichen Lebensvollzug.* 2006
- SW 24: *Das Konzil in der Ortskirche : Schriften zu Struktur und gesellschaftlichem Auftrag der Kirche.* 2 Teilbände. 2011
- SW 25: *Erneuerung des Ordenslebens : Zeugnis für Kirche und Welt.* 2008
- SW 26: *Grundkurs des Glaubens : Studien zum Begriff des Christentum.* 1999
- SW 27: *Einheit in Vielfalt : Schriften zur ökumenischen Theologie.* 2002
- SW 28: *Christentum in Gesellschaft : Schriften zu Kirchenfragen, zur Jugend und zur christlichen Weltgestaltung.* 2010
- SW 29: *Geistliche Schriften : Späte Beiträge zur Praxis des Glaubens.* 2007
- SW 30: *Anstöße systematischer Theologie : Beiträge zur Fundamentaltheologie und Dogmatik.* 2009
- SW 31: *Im Gespräch über Kirche und Gesellschaft : Interviews und Stellungnahmen.* 2007

### 3. Seit der Übersicht in der Rahner Lecture 2010 erschienene Bände<sup>4</sup>

SW 28: *Christentum in Gesellschaft : Schriften zu Kirchenfragen, zur Jugend und zur christlichen Weltgestaltung* / Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG und Walter SCHMOLLY. 2010

Die Texte dieses Bandes zeigen Rahner als kritischen Beobachter und Analytiker der Situation der Kirche – aber auch der Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland – in den 70er und frühen 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie reichen von Überlegungen über die Institutionalität der Kirche bzw. über konkrete Kirchenstrukturen bis hin zur ethischen Frage nach dem Verhältnis des Christen zu den Kernwaffen, die in der letzte Phase der Ost-West-Konfliktkonstellation nochmals besonders bedrohliche Ausmaße annahm und ja auch heute auf neue Weise wieder virulent ist.

Der von Rahner geforderte „Tutorismus des Wagnisses“ zeigt sich in seiner Nähe zu kirchlichen Aufbruchsbewegungen wie der lateinamerikanischen Befreiungstheologie mit ihrer Option für die Armen. Auch wenn Rahner seine Skepsis gegenüber unangebrachten Heilserwartungen ausdrückte, suchte er doch immer die produktiven Anstöße aufzunehmen und den Vertretern dieser Theologie auch einen innerkirchlichen Freiraum zu sichern. Mit dem Pontifikat von Papst Franziskus rücken manche der damaligen Stellungnahmen Rahners wieder in eine neue Perspektive: Der offene Brief – mit Johann Baptist Metz – *Für einen Papst der Armen und Unterdrückten dieser Welt* (S. 74-75) wirkt geradezu wie auf diesen Papst gemünzt.

In der Zeit nach seiner Emeritierung hat Rahner – durch Anstöße von Ordensmitgliedern – sich (für viele überraschend) relativ umfangreich auch mit Fragen der Jugend und Jugendpastoral beschäftigt und dies konkret im Dialog mit Jugendlichen. Die Texte werden hier gesammelt vorgelegt. Sie zeigen eine ganz neue Facette Rahners – jedenfalls für die Öffentlichkeit. Die Unbefangenheit gegenüber ihm fremden Lebenswirklichkeiten und die Offenheit für Neues zeigen sich auch in diesen Texten.

SW 24: *Das Konzil in der Ortskirche : Schriften zu Struktur und gesellschaftlichem Auftrag der Kirche* / Bearbeitet von Albert RAFFELT und Ulrich RUH. 2 Teilbände. 2011

Der Band 24 ist mit dem Band SW 28 verzahnt, insofern beide die Thematik kirchlicher Erneuerung auf vielen Gebieten und das pastorale Interesse Karl Rahners dokumentieren, das weit über die direkten pastoraltheologischen Arbeiten dieses

---

<sup>4</sup> Zu allen Bänden der Gesamtausgabe vgl. jetzt die Übersicht in SW 1, S. LXXVIII-CIV, der auch die Beschreibungen hier überarbeitet entnommen sind.

Zeitabschnittes hinausgeht. Allerdings finden sich auch noch Texte, die in den Komplex der Arbeiten zur praktischen Theologie – wie Rahner gegenüber „Pastoraltheologie“ zu sagen bevorzugte – parallel zu den Texten aus SW 19 gehören, etwa der Aufsatz über die Bedeutung der kirchlichen Sozialarbeit oder die Texte, die aufgrund seiner Funktion als Kodirektor der Sektion Pastoraltheologie (!) der Zeitschrift *Concilium* entstanden sind.

Der Band enthält zum einen grundsätzliche Beiträge, die *Die Antwort der Theologen* – wie ein Aufsatzband von damals heißt – auf die drängende Fragen der nachkonziliaren Kirche zu formulieren suchen. Rahner sucht dabei eine bloße „Binnenoptik“ zu vermeiden und drängt darauf, die Situation der säkularen „mündigen“ Welt ernst zu nehmen und einer Selbstverschließung in einem kirchlichen kulturellen und geistigen Ghetto zu wehren. Grundlegende Aufsätze thematisieren die Probleme der Säkularisierung, des Dialogs, der Toleranz. Aber auch in die damals aktuellen Diskussionen – etwa zu Fragen einer Demokratisierung von Kirchenstrukturen – greift er differenzierend und wenn es sein muß auch ganz konkret und detailliert ein (etwa zur Frage der Bedeutung von Hochschulgemeinden im damaligen Streit um deren Ausrichtung).

Einen eigenen Komplex bildet die Synoden-Thematik, der Rahner nach dem Konzil schon einen grundsätzlichen Artikel widmete. Erste damals umstrittene Realisierungen, wie die Meißener Bistumssynode von 1969-1971 – die spätere maßgebliche Kirchenführer wie Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. und Walter Kardinal Kasper damals positiv beurteilten und für die auch Rahner ein ebenfalls positives, hier abgedrucktes Gutachten erstellte – sind heute schon wieder vergessen. Zentral ist aber die „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“, die von 1971 bis 1975 in Würzburg tagte. Sie hatte die erklärte Aufgabe, „in ihrem Bereich die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern“ (Statut § 1). Karl Rahner war Mitglied der Zentralkommission der Synode und der Sachkommission I: Glaubenssituation und Verkündigung. Neben kleineren anlaßbezogenen Texten hat Karl Rahner vor allem aber durch die eigene, die Grundthemen einer kirchlichen Erneuerung reflektierende Monographie *Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance* (1972) die Diskussionen der Synode und die kirchliche Öffentlichkeit beeinflußt. Die Themen unter den großen Überschriften „Wo stehen wir? Was sollen wir tun? Wie kann eine Kirche der Zukunft gedacht werden?“ sind immer noch für die aktuelle Situation relevant: enklerikalisierte Kirche, dienend besorgte Kirche, Moral ohne Moralisieren, Kirche der offenen Türen, Kirche der konkreten Weisungen, Kirche wirklicher Spiritualität, ökumenische Kirche, Kirche von der Basis her, demokratisierte Kirche, gesellschaftskritische Kirche, auch wenn man dem Band einen Schuß Utopie attestieren mag, die aber durch vorsichtige Selbstkritik relativiert bleibt und auch wenn man die großen Ziele – etwa der Gesellschaftskritik – immer am eigenen Versagen messen muß, wie gerade die aktuellen Probleme der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland zur Zeit der Neuvorlage dieses Textes deutlich machten. Die Impulse der Synode – etwa die neue Sprache des Synoden-Dokuments *Unsere Hoffnung* – bleiben aktuell. Viele der konkret diskutierten Probleme sind weiterhin kirchenamtlich nicht gelöst – etwa die Pastoral für wiederverheiratete Geschiedene, für die Joseph Ratzinger – hier von Rahner auch zitiert – gute Vorschläge gemacht hatte,

die in ihrer konkreten Form in dem bekannten Hirtenbrief der oberrheinischen Bischöfe von ihm in amtlicher römischer Funktion aber desavouiert wurden (durch Papst Franziskus ist die Frage wieder in die Diskussion bekommen); andere – viri probati oder die von Rom revozierte Laienpredigt – bleiben auch heute noch Desiderate, von Kardinal Lehmann noch jüngst wieder genannt (vgl. dessen Interviewband *Mit langem Atem*. Freiburg i.Br. : Herder, 2016).

Auch die Diskussion um die Enzyklika Papst Pauls VI. *Humanae vitae* gehört in diesen Kontext. Rahner hat sich in sehr besonnener Weise in diese Diskussion eingeschaltet und für die Ernsthaftigkeit im Umgang mit diesem päpstlichen Dokument geworben, über das sich in der Öffentlichkeit Hohn und Spott ausgossen hatte. Zugleich hat er aber auch die Problematik des Umgangs mit Äußerungen der kirchlichen Lehrautorität, die keine definitive Klärung darstellen (können), also „reformable“ Lehren sind, differenziert für die Betroffenen – hier die Bischöfe, die Moraltheologen, die Priester und die Eheleute – dargestellt.

Die „aktuellen“ Themen sind damit nicht erschöpft. Die kritischen Äußerungen zum römischen Zentralismus und Juridismus des großen Kardinals Leo Suenens (1904-1996) – den Rahner verteidigte – sind noch nicht in allem abgegolten, so sehr man auch sehen muß, was bislang doch schon erreicht werden konnte.

Wenn gelegentlich schon geäußert wurde, daß das Werk Karl Rahners – etwa verglichen mit dem wie ein erratischer Block dastehenden Opus Hans Urs von Baltasars – so zeitbezogen sei, daß es wohl auch schneller altern werde, so ist erstaunlich, wie nach zum Teil über vierzig Jahren gerade die hier enthaltenen sehr stark anlaßbezogenen Beiträge aktuell geblieben sind.

*SW 7: Der betende Christ : Geistliche Schriften und Studien zur Praxis des Glaubens / Bearbeitet von Andreas R. BATLOGG. 2013*

Schon der erste Band der SW enthält geistliche Texte. Diese bilden in allen Perioden des Rahnerschen Werkes einen Schwerpunkt, so daß in jeder Werkperiode ein Band mit geistlichen Schriften zusammengestellt werden mußte (vgl. noch SW 14, 23, 29 – dazu kommen Texte, die sachlich anderen Bänden zugeordnet sind). Schwierig war dabei die chronologische Abgrenzung. Die Ausgabe bietet die Texte in der Form „letzter Hand“, also z.B. beim *Kleinen Kirchenjahr* die Buchfassung, während die Einzeltexte schon vorher erschienen sind und beides sich nicht strikt in die Gliederung nach Werkperioden einpassen läßt, so daß in SW 7 – zur ersten Periode gezählt – Texte bis in die Mitte der zweiten Periode einzuordnen waren und schließlich die Wiederaufnahme früher Texte durch Rahner auch noch einige späte Texte in diesen Werkzusammenhang brachte.

Mit *Worte ins Schweigen, Von der Not und dem Segen des Gebetes* und *Kleines Kirchenjahr* enthält der Band einige der verbreitetsten Buchpublikationen Rahners, mit *Visionen und Prophezeiungen* ein grundlegende Studie zu den im Titel genannten Phänomenen und im übrigen auch zur Thematik der obigen *Rahner Lecture* sowie zur Frage von „Privatoffenbarungen“ u.a.m.. Die einzelnen Aufsätze sowie hier abgedruckte Meditationen und Predigten sind hier nicht genauer zu besprechen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß Rahner hier auch literarisch experimen-

tiert (etwa der Dialog zwischen einem „Pfarrer“ und einem „Arzt“ *Geistliches Abendgespräch über den Schlaf, das Gebet und andere Dinge*), wie unterschiedliche Sprach- und Darstellungsstile auch in den hier publizierten übrigen Publikationen vorkommen (etwa die Form der Litanei).

SW 22/1: *Dogmatik nach dem Konzil*. Teilband 1: *Grundlagen der Theologie, Gotteslehre und Christologie* / Bearbeitet von Michael HAUBER und Peter WALTER. In zwei Teilbänden A und B. 2013

Die umfangreiche, geradezu explosiv sich ausweitende Produktion systematisch-theologischer Texte Rahners nach dem Konzil (ein Gutteil aus SW 21 gehört ja ebenfalls hierher) ist sicher auch mitbewirkt durch die Tatsache, daß er seit seiner Münchener Zeit erstmals einen offiziellen, qualifizierten und ausreichenden Mitarbeiterstab an seinem Lehrstuhl zur Verfügung hatte mit zwei Assistenten: neben Karl Lehmann den Autor der oben abgedruckten *Rahner Lecture* 2016, Jörg Splett. Sie belegt aber auch eindrucksvoll die denkerische Kraft Karl Rahners auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit und seine internationale Anerkennung als führender deutschsprachiger Theologe.

Die Quantität dieser Arbeiten machte eine mehrfache Aufteilung des Bandes 22 nötig. Der Band 22/2 erschien bereits 2008, fünf Jahre vor den Bänden 22/1. Er enthält die Texte zur theologischen Anthropologie, zur Protologie und Eschatologie, zur Heilsfrage der Nichtchristen, zur Ekklesiologie und zur Situation der Theologie. Zu letztem kommen noch die kritischen Diskussionen um einzelne Theologen, darunter die Diskussion, die Rahner mit Hans Küng führte, oder seine Verteidigung von Edward Schillebeeckx OP (1914-2009).

Der erste Teilband umfaßt die Komplexe Grundlegung der Theologie, Gotteslehre und Christologie. Darunter sind die großen z.T. mit Karl Lehmann zusammen publizierten, aber mit Benutzung Rahnerscher Materialien von diesem verfaßten Artikel aus der Dogmatik *Mysterium salutis*. Das betrifft etwa den Text über die Frage der Dogmenhermeneutik, in dem damals die Diskussionen des Jahrhundertanfangs (Maurice Blondel, Alfred Loisy, Modernismus) gegenüber der vorher häufig rein negativ apologetischen Behandlung wohl erstmals im Lehrbuchzusammenhang differenziert aufgenommen wurden. Fast monographischen Charakter hat Rahners Darstellung der Trinitätslehre – im angelsächsischen Sprachraum ist sie auch als Monographie erschienen. Sie war außerordentlich einflußreich auch über die katholische Theologie hinaus, wobei manchmal etwas zu wenig bedacht wurde, daß sie in einem Zusammenhang publiziert wurde, der die historische dogmengeschichtliche Darstellung anderen Autoren überließ, so daß man Rahners Text nicht als abgelöste „Spekulation“ interpretieren darf (daß Rahner ein sehr großes dogmengeschichtliches Interesse hat zeigen ja auch andere Texte, vor allem die Bußgeschichte in SW 11).

Schließlich sind die christologischen Arbeiten der Nachkonzilsphase enthalten. Die bekannten früheren großen Texte zur Christologie sind bereits in SW 12 publiziert worden. In der Nachkonzilszeit suchte Rahner das Gespräch mit der Exegese, wie in der gemeinsamen Vorlesung mit dem Münsteraner Neutestamentler Wilhelm

Thüsing (1921-1998), und bemühte sich besonders um Verständniszugänge zur Christologie in Form einer „Christologie von unten“, die auf die anthropologischen Voraussetzungen zum Verständnis der Kernaussagen der Christologie der Konzilien (Chalkedon) reflektierte und so einerseits einen einen Erfahrungsboden für die Christologie zu skizzieren suchte, andererseits die „steilen“ Spitzensätze der Christologie auf eine Weise verständlich zu machen suchte, daß sie nicht als leere Mythologie erscheinen, sondern einen nachvollziehbaren Sinn haben. Interessant aus heutiger Sicht ist auch, daß sich Rahner in diesem Kontext dem Gespräch mit den konkreten anderen Weltreligionen öffnete.

SW 21: *Das Zweite Vatikanum : Beiträge zum Konzil und seiner Interpretation /* Bearbeitet von Günther WASSILOWSKY. 2 Teilbände. 2013

Das Jubiläum des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) hat es mit sich gebracht, daß Publikationen zum Konzil oder von Texten, die im Zusammenhang des Konzils entstanden sind, vermehrt erscheinen. Von den wichtigen deutschen Konzilstheologen lagen bislang grundlegende Texte kaum vor. Das beginnt sich nunmehr zu ändern. Im Jahre 2012 erschienen die beiden Bände der *Gesammelten Schriften* von Joseph Ratzinger *Zur Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils* (Freiburg i.Br. : Herder).

Die von Günther Wassilowsky vorgelegten Dokumente zu Rahners Konzilstätigkeit und die Edition seiner Beiträge zur Interpretation des Konzils stellen sich dem gewichtig an die Seite. Das Spektrum umfaßt vorbereitende Vorträge vor dem Konzilsbeginn, die Gutachten für den Wiener Kardinal Franz König zu den römischen Vorarbeiten für das Konzil, die Beiträge als Konzilsperitus – z.T. in Zusammenarbeit mit Joseph Ratzinger oder Otto Semmelroth SJ, Vorträge und Aufsätze aus der Konzils- und der Nachkonzilszeit sowie Kommentare zu Konzilstexten. Zu dem vorkonziliaren Vortrag *Löscht den Geist nicht aus* und der nachkonziliaren Festrede *Das Konzil – ein neuer Beginn*, vgl. auch im folgenden Übersichtsartikel die Ausführungen zu den Neuausgaben beider Texte in Einzelbändchen.

Bedingt durch die französische Ausgabe der *Œuvres* Karl Rahner (siehe dazu unten den übernächsten Artikel) wird noch ein Nachtrag zu diesem Band mit Rahners wichtiger Stellungnahme zum Entwurf von *Gaudium et spes* im Ergänzungsband 32/1 erscheinen.

Auch für das Konzil hat Rahner sich ja nicht nur als Theologe und Autor engagiert, sondern auch die wissenschaftlich-publizistische Nachbereitung wesentlich mitgefördert. Das zeigen die von ihm mitorganisierten einschlägigen Ergänzungsbande zum LThK<sup>2</sup> wie das bis heute außerordentlich erfolgreiche *Kleine Konzilskompendium*, dessen Kommentaranteil hier ebenfalls dokumentiert ist.



Der Band umfaßt – neben einem Text des Gymnasiasten über einen Besuch im Noviziat der Jesuiten in Feldkirch und möglicherweise einen weiteren in diese Zeit zurückgreifenden Aufsatz – zunächst Texte aus der Studienzeit Karl Rahners.

Schon in den Texten des 20jährigen – einer davon seine früheste Veröffentlichung 1925 – zeigt sich das spirituelle Interesse Rahners, sein Interesse an der Mystik – mit den entsprechenden Untersuchungen von den Kirchenvätern (zu den „geistlichen Sinnen“) bis ins Mittelalter oder von von Origenes bis Meister Eckhart bzw. bis zur spanischen Mystik und der Geistigkeit seines Ordensvaters Ignatius von Loyola. Die Bemühungen um die Ordensspiritualität sind auch in zwei gemeinsam mit seinem Bruder Hugo verfaßten bzw. nach dessen Vorarbeit ergänzten und intern publizierten Texten deutlich. Die Arbeiten über die „geistlichen Sinne“ – neben anderen Kirchenväterstudien – verbinden das angesprochene spirituelle Interesse und ein Einarbeiten in die Theologie der Kirchenväter. Sie sind wiederum nicht fern den Interessen seines Bruders. Gegenüber Mißdeutungen der sachlichen (und nicht nur persönlichen) Nähe der beiden Rahner-Brüder in der neueren Literatur, muß dies eigenes unterstrichen werden<sup>5</sup>. Daß Gnadenerfahrung und Theologie der Gnade zentral im Werk Rahners stehen, wie oben dargelegt, zeigen diese Texte ebenso wie die ersten hier enthaltenen Studien zur Geschichte der Gnadenlehre.

Das philosophische Interesse Rahners wird durch frühe Studienarbeiten zu Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin, aber auch zu dem Zeitgenossen Johannes Volkelt belegt, von dem im späteren Werk Rahners nur noch an zwei Stellen dessen Buch *Der Symbolbegriff in der neuesten Ästhetik* (Jena 1876) genannt wird – ganz anderes als Joseph Maréchal, dessen Lektüre bestimmend für Rahner wurde. Das einschlägige Exzerpt aus seinem Werk wurde aber – wiewohl gleichfalls aus dieser Studienzeit stammend – wegen der engen Verbindung zu Rahners Arbeit *Geist in Welt* bereits in SW 2 ediert.

Die meisten der frühesten Texte Rahners kann man unter die Kategorie *Betrachtungen* einordnen. Bald – schon vor der Priesterweihe 1932 – finden sich aber auch Predigten, von denen die ausgearbeiteten und diesem Zeitraum zugehörigen ediert wurden. Sie zeigen unterschiedliche Genera an – Festpredigt, Betrachtungen zu biblischen Personen und Ereignissen, zum Kirchenjahr etc. Die Bibelsprache mit vielen Anspielungen ist auffällig. Den „biblischen Rahner“ wird im übrigen das außerordentlich umfangreiche Bibelstellenregister in SW 32/2 deutlich ma-

---

<sup>5</sup> Vgl. etwa Johannes HOLDT: *Hugo Rahner. Sein geschichts- und symboltheologisches Denken*. Paderborn : Schöningh, 1997, der sich bemüht, eine grundsätzliche Gegensätzlichkeit in der Theologie der Rahner-Brüder auszumachen, und alle Gemeinsamkeiten auszublenden sucht. Vielleicht sollten Doktorväter imstande sein, solche voreingenommenen Deutungen mindestens zu relativieren. Eine verwunderliche Fehldeutung findet sich bei Elio GUERRIERO: *Hans Urs von Balthasar*. Freiburg 1993, S. 101, der zu Hans Urs von Balthasar schreibt: „zusammen mit Karl Rahner, mit dem er sich in reifem Alter über längere Zeit polemisch auseinandersetzt, entwirft er eine neue Dogmatik; mit Hugo Rahner, dem Bruder Karls, findet er dank der beiderseitigen Liebe zu den Kirchenvätern ein leichteres Einvernehmen“ – vorhandene Gemeinsamkeiten sollte man doch einfach zugeben können!

chen. Gleichzeitig zeigen die Predigten – deren Ort gleichzeitig in Rahners *Notizbüchlein* (KRA III E 1) festgehalten wurden – das pastorale Engagement Rahners. Die bereits im Druck vorliegenden Texte stehen in diesem Rahmen und erwachsen zum Teil aus den unpublizierten Vorarbeiten. Bei den Kirchenväter-Texten ist die Nähe zu SW 3 deutlich, einiges ist dort übernommen (vgl. die editorischen Anmerkungen in SW 3, S. 440f.).

Die Lektüreliste Karl Rahners *Gelesene Bücher* von 1927 bis 1934 dokumentiert ein Bildungsprogramm, das im einzelnen noch aufzuarbeiten wäre, aber auch theologische Interessen. Die Liste wurde relativ umfangreich erschlossen.

*SW 5/1: De Gratia Christi : Studien zur Gnadenlehre* / Bearbeitet von Roman A. SIEBENROCK und Albert RAFFELT unter Mitwirkung von Theodor SCHNEIDER. Teilband 1, 2015

Der leider erst als letzter der Textbände erscheinende Band mit den gnadentheologischen Arbeiten Karl Rahners enthält überraschenderweise nicht sehr viele Einzeltitel zu diesem Komplex. Die schon im Druck vorliegenden und hier in SW 5/1 neueditierten Texte umfassen nur zwanzig Rezensionen und 12 Aufsätze. Diese spiegeln allerdings wesentliche Interessen Rahners und haben andererseits zum Teil eine große Wirkungsgeschichte ausgelöst. Ein Aufsatz über Clemens Alexandrinus ist – neben einer aus „strategischen“ Gründen während des Zweiten Vatikanischen Konzils pseudonym unter dem Namen von Bischof Paul Rusch publizierten Arbeit (SW 22/1a, S. 262-297) – der einzige Rahner-Text, der nur auf Latein gedruckt wurde (abgesehen von den nur hektographierten ebenfalls lateinischen Vorlesungs-Codices).

Mit Aufsätzen über das Verhältnis von Natur und Gnade hat Karl Rahner auch in die damalige Kontroverse über die *nouvelle théologie* eingegriffen – nicht zur Freude des großen Theologen dieser Richtung Henri de Lubac, aber doch mit einem wirkungsvollen Vermittlungsvorschlag, der eine wesentliche Hilfe für die damalige Diskussion darstellte (das „übernatürliche Existential“). Hier wie in anderen Fällen (etwa: *Zur scholastischen Begrifflichkeit der ungeschaffenen Gnade*) ist die Fundierung in der (schul-)theologischen Tradition und das Verständlichmachen neuer Ansätze in diesem Rahmen für Rahner wichtig.

Andere gnadentheologische Arbeiten zeigen Rahners ökumenisches Engagement, etwa *Gerecht und Sünder zugleich*. Hierhin gehört aber auch die engagierte Stellungnahme Rahners zugunsten von Hans Küngs Dissertation *Rechtfertigung*<sup>6</sup> mit ihrer These einer möglichen Einigung in dieser Kernfrage des reformatorischen Dissenses (*Fragen der Kontroverstheologie über die Rechtfertigung*).

Die Bedeutung der Gnadenerfahrung, aber auch der kleinen, sprachlich eindrucksvollen Arbeit Rahners *Über die Erfahrung der Gnade* – wiewohl eher den spirituellen Texten als den wissenschaftlichen zuzuordnen – für das theologische Profil

---

<sup>6</sup> H. KÜNG: *Rechtfertigung. Die Lehre Karl Barths und eine katholische Besinnung*. Mit einem Geleitwort von Karl BARTH. Einsiedeln 1957 (Sammlung Horizonte. 2); jetzt auch in H. KÜNG: *Sämtliche Werke*. Bd. 1. Freiburg i.Br. : Herder, 2015, S. 29-301.

Rahners ist oben in der *Rahner Lecture* von Jörg Splett auch schon angesprochen worden.

Neben diesen relativ wenigen, aber gewichtigen Texten, bilden die gnadentheologischen Vorlesungen Rahners *De gratia Christi* den Hauptteil dieses fünften Bandes der SW. Sie sind in hektographierter Form in deutschen Universitäten weit verbreitet gewesen, wurden aber auch in ausländischen Bibliotheken gesammelt, wie die elektronischen Nachweisinstrumente heute aufweisen. Die Darbietungsform – sowohl das damals gebräuchlich Latein als auch die schultheologische Strukturierung – sind heute nicht mehr so leicht nachvollziehbar. Unverzichtbar war daher eine zweisprachige Edition (vgl. auch SW 6 und SW 8 als Parallelen).

Der Band SW 5/1 enthält die ersten neun der insgesamt dreiunddreißig Thesen der Gnadenvorlesung. Die restlichen Thesen werden in Band SW 5/2 erscheinen, der für das nächste Jahr geplant ist.



Karl RAHNER: *Sämtliche Werke*. Stand Mitte 2016

Die oben sichtbare Reihe zeigt die „klassischen“ Ausgaben: 16 Bände *Schriften zur Theologie* nebst *Rahner-Register* sowie die Monographien *Hörer des Wortes*, *Geist in Welt*, *Betrachtungen zum ignatianischen Exerzitenbuch*, *Ascese und Mystik in der Väterzeit* etc.

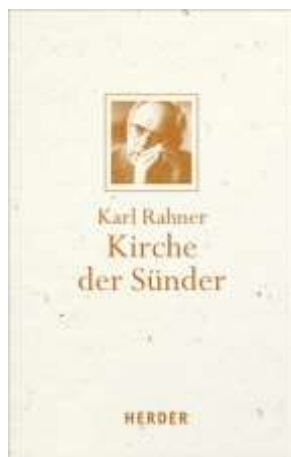
## Kleine Publikationen. Karl Rahner als theologischer Wegbegleiter Erster Nachtrag

Albert Raffelt

In der *Rahner Lecture* von 2010 waren kleinere Rahner-Publikationen der vorangehenden Jahre vorgestellt worden<sup>1</sup>, darunter vor allem die Reihe von Einzeltexten, die seit 2009 im Verlag Herder von Andreas R. Batlogg, Peter Suchla und Albert Raffelt mit Geleitworten von Karl Kardinal Lehmann bearbeitet und herausgegeben worden sind. Im Folgenden werden in einem Nachtrag die seither erschienenen Bände dieser Reihe sowie einige andere Einzelpublikationen vorgestellt.

*Kirche der Sünder* / mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN ; hrsg. von Andreas R. BATLOGG und Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2011

Der Aufsatz Rahners von 1947 wurde in der Erstveröffentlichung ohne den Abschnitt „Irrende Kirche“ in den *Stimmen der Zeit* veröffentlicht, angeblich aus Platzgründen. Rahner hat gelegentlich auf die holländische Ausgabe von 1951 hingewiesen, die auch diesen Text enthielt. In der hier vorgelegten kommentierten Neuausgabe ist der Gesamttext in der ursprünglich vorgesehenen Form abgedruckt.



Das Thema hat leider durch den Mißbrauchskandal innerhalb der katholischen Kirche eine erneute Aktualität bekommen. Für Rahner waren vergleichbare Fälle, die in der Zeit des Nationalsozialismus herausgestellt wurden, Anlaß zu einem frühen Text über dieses Thema, der wohl die Initialzündung zur Publikation des späteren Zeitschriftenaufsatzes war.

*Das Konzil – ein neuer Beginn* / Mit einer Hinführung von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Andreas R. BATLOGG und Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2012



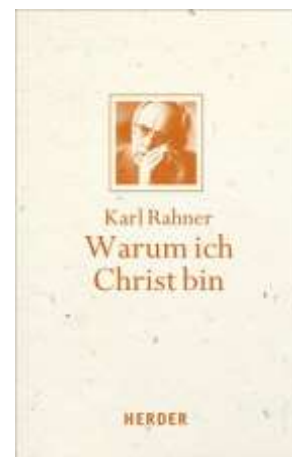
Karl Rahners Festrede nach Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils im Herkulesaal der Residenz in München

---

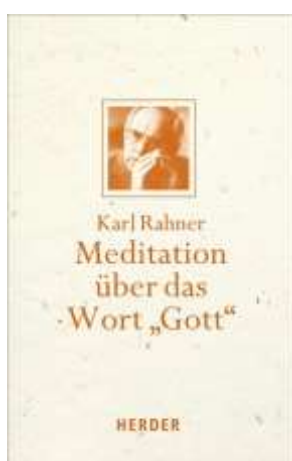
<sup>1</sup> S. 37-39.

am 12. Dezember 1965 war ein Ereignis. In ihrer großen Eindringlichkeit hat sie viele der Hörer (des Vortrags wie einer später erschienenen Schallplatte) und der späteren Leser beeindruckt. Die Hinführung von Karl Kardinal Lehmann, gleichzeitig als damaliger Assistent Rahners ein Zeitzeuge, schildert dies eindrucksvoll. Auch der heutige Leser wird einerseits die Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils aus diesem Text spüren können wie auch den Realismus Rahners hinsichtlich Überbewertungen des Ergebnisses wie gegenüber zu großen Erwartungen. In einem eindrucksvollen Bild macht Rahner deutlich, daß der große Aufwand sich gelohnt hat, wenn ein wenig mehr an Glaube, Hoffnung und Liebe dadurch erreicht worden ist.

*Warum ich Christ bin : Vom Mut zum kirchlichen Christentum* / Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN, hrsg. von Andreas R. BATLOGG. Freiburg i.Br. : Herder, 2012



Karl Rahner hat sich mit der Frage nach dem eigenen Christsein im Kontext der Selbstdarstellung wie der Rechtfertigung gegenüber der zeitgenössischen intellektuellen Umwelt öfter befaßt. Der vorliegende Text stammt aus dem gleichnamigen, von Walter Jens herausgegebenen Sammelband von 1979. Unter dem gleichen Titel hatte er kurz vorher für *Meyers enzyklopädisches Lexikon* einen Essay geschrieben, so daß der hier vorliegende Text in den Schriften Rahners den Titel *Vom Mut zum kirchlichen Christentum* bekam, der hier als Untertitel fungiert.



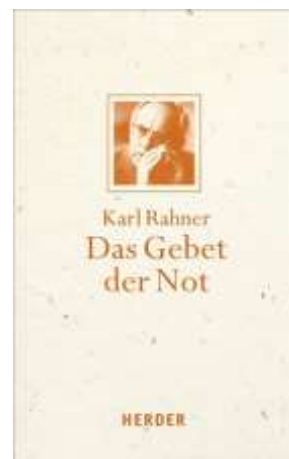
*Meditation über das Wort Gott* / Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2013

Über die Sprache Rahners in ihren – mindestens angeblichen – Kompliziertheit ist öfter gespottet worden, angefangen von Frozzeleien seines Bruders Hugo. Andererseits sollte man nicht übersehen, daß er nicht nur den Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa verliehen bekommen hat – der sicher mehr die gedankliche und begriffliche Präzision seiner Arbeiten betrifft –, sondern – wie vor allem der in dieser Hinsicht sicher kundige Wolfgang Seibel SJ bemerkt hat – eine Vielfalt von Stilen zur Verfügung hatte, die er sicher anwenden konnte. Die vorliegende Meditation ist ein solches gelungenes Beispiel eines gedanklich eindrucksvollen, trotzdem meditativen und sprachlich höchst gelungenen Textes. Rahner selbst hat dies wohl auch so gesehen und die kurze Meditation etwa in seinem *Grundkurs des Glaubens* in eine begrifflich anspruchsvollen Zusammenhang einbringen können.

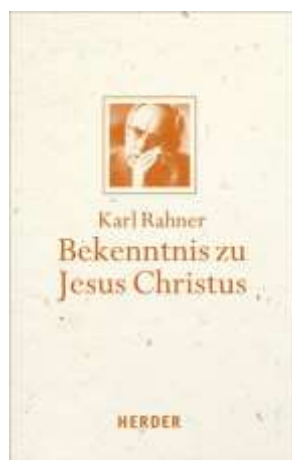
*Das Gebet der Not : Vom Sinn des Bittgebets / Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Andreas R. BATLOGG und Peter SUCHLA. Freiburg i.Br. : Herder, 2013*

Zu den wirklichen Bestsellern Rahners gehören mehrere Bände mit geistlichen Schriften. Gerade hier wird die eben genannte sprachliche Kraft Rahners deutlich. Eines der wohl wichtigsten und eindrucksvollsten Bände in diesem Zusammenhang sind wohl die in der Nachkriegszeit in München gehaltenen Predigten *Von der Not und dem Segen des Gebetes*. Aus dieser Schrift ist in dem vorliegenden Bändchen der Text über das Bittgebet entnommen worden.

Über die Bedeutung des Gebets in Rahners persönlicher Existenz wie in seiner Theologie ist in der diesjährigen *Rahner Lecture* ja ebenfalls gesprochen worden, wie oben nachzulesen ist.



*Bekenntnis zu Jesus Christus / Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2014*



Der Berichtstatter gesteht, daß er zu diesem Text Karl Rahners eine besondere Beziehung hat und deshalb auch seine Aufnahme in diese Reihe bewirkt hat. Er ist zu Lebzeiten Rahners nur noch etwas gekürzt in dem unten zu nennenden *Karl Rahner-Lesebuch* veröffentlicht wurden, das 1979 unter dem Titel *Rechenschaft des Glaubens* erschienen ist.

Der Text ist ein Rundfunkbeitrag zu einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks 1961 zum Thema *Juden, Christen, Deutsche*, das damals – erst sechzehn Jahre nach dem Ende des Holocaust – noch von einer unmittelbarer Aktualität war als heute.

Die schwierige Aufgabe, die Bedeutung der Christologie in diesem Kontext zu erläutern fiel Karl Rahner zu, obwohl auch andere herausragende Theologen – neben Hans Urs von Balthasar etwa Gerhard Ebeling – an dieser Sendereihe beteiligt waren.

Der kurze Text ist geeignet zu einer meditativen Selbstverständigung über das eigene Verhältnis zur und Verständnis der Christologie.

Das kurze Nachwort versucht ihn ein wenig innerhalb von Rahners Christologie zu situieren.

*Was Weihnachten bedeutet* / Mit einem Geleitwort von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Andreas R. BATLOGG und Peter SUCHLA. Freiburg i.Br. : Herder, 2014

Der Titel dieses Bändchen ist nicht original von Rahner, da hier zwei verschiedene Texte Rahners zu einem Weihnachtsbuch gebündelt werden: Der erste Text „Weihnachten“ (1951) stammt aus dem vielfach aufgelegten *Kleinen Kirchenjahr*, der zweite „Die Antwort der Stille“ (1962) erschien zuerst in einer Tageszeitung als Meditation zum Weihnachtsfest. Sie ergänzen auch die christologischen Überlegungen im dem zuvor erschienenen Bändchen von der Weihnachtsthematik aus.



*Löscht den Geist nicht aus* / Mit einer Hinführung von Karl Kardinal LEHMANN hrsg. von Albert RAFFELT. Freiburg i.Br. : Herder, 2015



Während der Festvortrag zum Abschluß des Konzils zum fünfzigjährigen Jubiläum der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils wiederaufgelegt wurde (vgl. oben *Das Konzil – ein neuer Beginn*) hat das vorliegende Bändchen, das zum Jubiläum der Beendigung dieses Ereignisses erneut publiziert wurde, mit dessen Beginn zu tun: Es ist eine aufrüttelnde Rede auf dem Österreichischen Katholikentag 1962 in Salzburg. Es kann sein, daß sie der Grund ist, daß Rahner umgehend der Vorzensur unterstellt wurde, was – wäre es durchgehalten worden – sein Engagement auf dem Konzil wohl verunmöglicht hätte. Die der Ausgabe beigefügten Texte gehen näher auf die zeitgeschichtliche Situation ein. In sich ist der Text aber wichtig als eine Schrift über die Bedeutung der Charismen in der Kirche, die durch das hierarchische Amt nicht mißachtet werden dürfen.

\*

Neben dieser kleinen Reihe sind in den letzten fünf Jahren noch die folgenden beiden Publikationen – Wiederveröffentlichungen in neuer Aufmachung – zu nennen, die keine Kommentierung enthalten wie die oben erläuterten Ausgaben, sondern Rahnersche Texte zu den entsprechenden Festgeheimnissen im Neudruck bieten – im Geschenkformat mit Lesebändchen und festem Einband.

*Das Geheimnis der Weihnacht verstehen und feiern.* Stuttgart : Katholisches Bibelwerk ; Maria Laach : ars liturgica, 2012 (TeDeum.wissen).

Der Band enthält den Text „Gott ist Mensch geworden“ (1974/1975) aus SW 23.



*Das Festgeheimnis des Heiligen Geistes verstehen und feiern.* Stuttgart : Katholisches Bibelwerk ; Maria Laach : ars liturgica, 2013 (TeDeum.wissen)

Das Bändchen enthält den Text „Erfahrung des Heiligen Geistes“ (1977) aus SW 29.

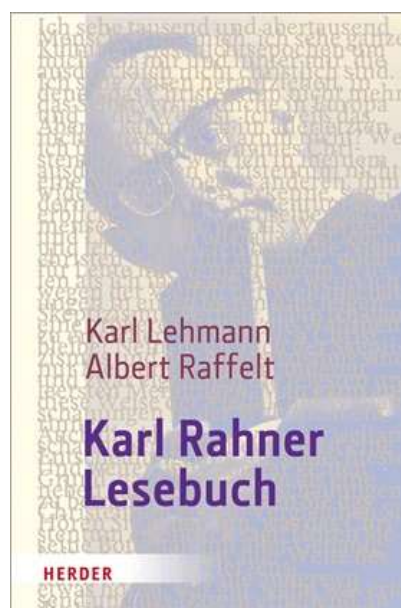
\*

*Karl Rahner-Lesebuch* / Hrsg. von Karl LEHMANN und Albert RAFFELT. Aktualisierte Sonderausgabe. Freiburg i.Br. : Herder, 2014 und in Lizenzausgabe Darmstadt : Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2014

Zum 75. Geburtstag Karl Rahners hatten die Herausgeber 1979 unter dem Titel *Rechenschaft des Glaubens* dieses Lesebuch erstmals herausgegeben. Es ist zwar keine „kleine Publikation“, wie der Titel dieser Übersicht sagt, aber doch eine Sammlung kurzer Texte.

Während die Textauswahl in den nachfolgenden Neuauflagen (1982, 2004, 2014) nicht verändert wurde, wurden die Beigaben 2004 aktualisiert.

Die Neuausgabe von 2014 – zum 110. Geburtstag





Rahners und zum 30. Todestag erschienen – hat die gesamte Dokumentation auf die damals ja weitgehend vorliegende Ausgabe der *Sämtlichen Werke* umgestellt und das große Rahnerporträt von Karl Karl Kardinal Lehmann – das auch in SW 1 – enthalten ist, überarbeitet.

## Karl Rahners Lebenswerk auf Französisch Die Ausgabe der *Œuvres*

Albert Raffelt

Seit 2011 erscheint bei den Éditions du Cerf in Paris, dem Verlag der französischen Dominikaner, eine französische Parallelausgabe zu den *Sämtlichen Werken* Karl Rahners.

Die Ausgabe ist hochrangig begleitet: Président d'honneur ist Karl Kardinal Lehmann, Président der emeritierte Straßburger Erzbischof Joseph Doré. Dem die Ausgabe begleitenden Komitee gehören mehrere Kardinäle an. Als Promotor der Ausgabe wird man den Theologen – und Vice-président der Ausgabe – Christoph Theobald SJ ansehen müssen, der auch bei den konkreten Editionsarbeiten stark engagiert ist.

Die von der Karl Rahner-Stiftung in München unterstützte Ausgabe geht von der Anordnung der *Sämtlichen Werke* aus, enthält zwar die „wesentlichen“ Schriften der erschienenen Bände, kürzt aber um Ephemeres oder im französischen Kontext als Doppelung empfundene Texte. Eine Konkordanz zur deutschen Ausgabe dokumentiert die Parallelität wie die Unterschiede.

Andererseits ist sie mit editorischen Eigenbeiträgen auch von eigenem Gewicht gegenüber der deutschsprachigen Primärausgabe.

Schließlich hat der unten zu nennende Band zum Zweiten Vatikanischen Konzil eine Ergänzung des deutschen Bandes (SW 21, Ergänzung in SW 32/1) erforderlich gemacht, in-



sofern die Herausgeber den Wunsch hatten, Rahner wichtige Stellungnahme zum *Schema XIII* (später *Gaudium et spes*) in die Ausgabe aufzunehmen, da gerade dieser Konzilstext seinen Ursprung weitestgehend in der französischen Theologie hat. Bislang sind die im folgenden aufgeführten Bände in dieser Ausgabe erschienen:

Karl RAHNER: *ŒUVRES*. Paris : Les Éditions du Cerf:

*Œuvres 26: Traité fondamental de la foi. Études sur le concept du christianisme /* Sous la direction de Éveylne MAURICE et Olivier RIAUDEL. 2011

*Œuvres 20: Existence presbytérale. Contribution à la théologie du ministère dans l'Église /* Sous la direction de Christoph THEOBALD. 2011

*Œuvres 4: L'auditeur de la parole. Écrits sur la philosophie de la religion et sur les fondements de la théologie /* Sous la direction de Olivier RIAUDEL et Yves TROCHERIS. 2013

*Œuvres 21: Le deuxième concile du Vatican. Contributions au Concile et à son interprétation /* Sous la direction de Christoph THEOBALD. Traduction de Joseph HOFFMANN. 2015

**ISSN 1868-839X**